Sonntag, den 10. Juli 1927

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 30 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 187. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zl. 6.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

5. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Rösner, Parzeczewska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoleczna 43; **Konstantynow:** F. W. Modrow, Plac Wolnosci 38; **Ozorkow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Anton Winkler, Parzenczewskastr. 9; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Der Kampf gegen die Entrechtung der nationalen Minderheiten.

Seit mehr als einem Jahre ist die polnische Reaktion am Werk, die Wahlordnung für die gesetzgebende Körperschaften abzuändern. Mit unermüdlicher Ausdauer werden die verschiedenartigsten Aenderungsentwürfe eingebracht und sobald ein Entwurf auf den Widerstand einer Gruppe stößt und unmöglich wird, sucht man durch eine neue Redigierung dem Ziele, Aenderung der Wahlordnung zu ungunsten der nationalen Minderheiten, zuzustreben.

Als die Minderheiten aus den Wahlen in Sejm und Senat überraschend stark hervorgegangen waren, und dies trotz des Boykotts der Wahlen durch 4 Millionen Ukrainer aus Ostgalizien, gerieten die polnischen Nationalisten fast außer Rand und Band. Jetzt, wo die Sejmkadenz ihrem Ende entgegengeht und die Wahlen vor der Tür stehen, unternehmen die polnischen Nationalisten noch einen Ansturm, die Wahlordnung so abzuändern, daß das Los der Minderheitenvertretung in den künftigen gesetzgebenden Körperschaften von vornherein besiegelt werden soll. Denn sollten die vier Millionen Ukrainer aus Ostgalizien diesmal zur Wahlurne treten, so wird das Ergebns ein noch ganz anderes sein.

Durch die Absicht der Rechtsparteien, die Wahlordnung zuungunsten der Minderheiten zu fälschen, läßt sich auch ihr Widerstand gegen die Selbstauflösung des Sejm erklären. Alle bisher eingebrachten Anträge auf Sejmauflösung sind stets mit den Stimmen der Rechten abgelehnt worden. Sie haben eher die größte Demütigung seitens der Regierung über sich ergehen lassen, als daß sie durch eigenen Beschluß den Sejm aufgelöst und es zu Neuwahlen gebracht hätten. Und jetzt, wo keine Beschlüsse mehr die Lebensdauer des Sejm verlängern können, es sei denn, daß dies die Regierung durch ein Dekret des Staatspräsidenten tun wird, und wo es sogar leicht möglich ist, daß die gegenwärtige außerordentliche Parlamentssession die letzte ist, setzen die polnischen Reaktionäre alles daran, um ihr seit langem gehegtes Ziel zu erreichen.

Anfang März dss. Js. unternahmen die Nationalisten den Hauptsturm gegen die Wahlordnung. Ein von der Verfassungskommission eingesetzter Unterausschuß, bestehend aus 4 Abgeordneten, arbeitete damals einen Aenderungsentwurf aus, der den Minderheiten jegliche Aussichten, im Sejm eine Vertretung zu erlangen, raubte. Nach diesem Entwurf sollte die Zahl der Sejmabgeordneten auf 300 verringert werden, während die Zahl der Senatoren ein Viertel der Sejmabgeordneten betragen sollte. Außerdem sollten in den östlichen Wojewodschaften z w e i W a h l k u r i e n g e s c h a f f e n werden, eine für die polnische Bevölkerung und eine für die nationalen Minderheiten. Durch die Schaffung dieser zwei Kuriensysteme wollte man eine größere polnische Vertretung aus den Ostgebieten im künftigen Sejm sichern. Doch dank dem entschlossenen Widerstand der Minderheiten und der Linksparteien mußte die Reaktion von diesen ihren Gelüsten absehen. Sie versuchte nun mit den polnischen Linksparteien zu einem Kompromiß zu gelangen. Man erhöhte die Zahl der Mitglieder des Unterausschusses auf 11, um auf diese Weise die Linksparteien und Minderheiten an den Arbeiten teilnehmen zu lassen. Die Arbeiten dieses erweiterten Unterausschusses zeitigten schließlich das Ergebnis, daß sich die polnischen Linksparteien mit der Sicherung der polnischen Vertretung im künftigen Sejm einverstanden erklärten. Man begann nun die verschiedenartigsten Kompromißvorschläge zu unterbreiten. Doch hatte der Unterausschuß damals seine Beratungen mit der Unterbrechung der Sejmarbeiten ebenfalls vertagen müssen.

Mit der Eröffnung der außerordentlichen Sejmsession am 20. Juni hat auch der Unterausschuß seine Arbeiten über die Abänderung der Wahlordnung wieder aufgenommen. Der Vorsitzende Glombinski brachte einen neuen Aenderungsentwurf ein, der jedoch von der Mehrheit des Unterausschusses abgelehnt wurde. Abg. Popiel von der N. P. R. wurde deshalb mit der Modifizierung dieses Entwurfs beauftragt. Als Popiel in der Dienstagsitzung des Unterausschusses seinen neuen Kompromißentwurf zur Abänderung der Wahlordnung vorlegte, der eine Verringerung der Zahl der Sejmmandate in den Ostgebieten um 24 und die der Senatsmandate um 6 vorsah, lehnten die Reaktionäre diesen Entwurf, der ihrer Meinung nach den Wünschen der Linksparteien zu sehr entgegenkommt, ab. In der darauffolgenden Sitzung am Donnerstag fuhren die Reaktionäre mit größeren Geschützen auf. Sie beschlossen, die Zahl der Abgeordneten noch mehr zu verringern, und zwar um 32 und die der Senatoren um 8. Alle Proteste der Minderheitenvertreter halfen nichts, während die Linksparteien zu dieser Sitzung nicht erschienen waren.

Zu diesen dunklen Machinationen der polnischen Reaktion nimmt der Krakauer sozialistische „Naprzud“ Stellung. In trefflichen Worten stellt er die polnischen Nationalisten vor die Wahl: Entweder man will die Ukrainer und Weißrussen im Lande haben und gibt ihnen dann die g l e i c h e n R e c h t e wie der anderen Bevölkerung — oder man muß die Ostgebiete aus dem R a h m e n der p o l n i s c h e n S t a a t l i c h k e i t a u s s o n d e r n. Einen dritten Weg gibt es nicht. Die chauvinistische Politik der Endeken hat Ostgalizien zu einem wahren Brandherd gemacht. Durch die unaufhörlichen Verfolgungen der Weißrussen hat sich auch die Lage in den anderen Ostgebieten im höchsten Maße zugespitzt. Und das Ergebnis dieser blindwütigen Politik ist, daß die Bevölkerung dieser Gebiete immer mehr den staatsumstürzlerischen Elementen in die Hände getrieben wird.

O. H.

Werden die Zölle valorisiert?

Die Wirtschaftskreise sollen um ihre Meinung befragt werden.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Auf Grund einer Initiative des Präses des Ministerrats findet am kommenden Dienstag die angekündigte Konferenz der Vertreter der Handels-, Industrie- und Finanzkreise mit dem Handelsminister Kwiatkowski statt. An dieser Konferenz werden 14 Vertreter der verschiedenen Wirtschaftszweige teilnehmen, u. zw. als Vertreter des Handels Wartalski und Wislicki sowie der Präses der Krakauer Handelskammer, Epstein, als Vertreter der Industrie der Präses des Industriellenverbandes „Lewiatan“, Dr. Wierzbicki, und Dr. Marceli Barcinski aus Lodz.

Auf der Konferenz sollen die Vertreter der Wirtschaftskreise ihr Gutachten über die Frage der Valorisierung der Zölle und der Regelung der Einfuhr von Auslandswaren abgeben. Die Einberufung der Konferenz erfolgte aus diesem Grunde, da zu dieser Frage weder der Finanz- noch der Wirtschaftsrat eine klare Stellung eingenommen haben.

Auf Grund der auf der Dienstag-Konferenz abgegebenen Gutachten wird der Handelsminister Kwiatkowski entsprechende Anträge für die nächste Sitzung des Wirtschaftsrates, die am Freitag stattfinden wird, vorbereiten, in welcher Sitzung die Entscheidung in Sachen der Valorisierung der Einfuhrzölle und der Regelung der Einfuhr fallen wird.

Hundertprozentige Erhöhung der Zölle gegenüber Deutschland?

Der Krakauer „Czas“ teilt mit, daß er im Zusammenhang mit den Anleiheverhandlungen aus Warschau Näheres über die beabsichtigte Valorisierung der Zölle erfahren habe. Diese soll gegenüber denjenigen Ländern verbleiben, die Handelsverträge mit Polen haben. Den anderen Staaten und insbesondere Deutschland gegenüber sollen nur Zollerhöhungen bis zu 100 Prozent oder ausgesprochene Prohibitivzölle platzgreifen.

Montag Ministerratssitzung.

(Von unserem Korrespondenten.)

Wie unser Korrespondent erfährt, findet Montag eine Sitzung des Ministerrats statt, in der verschiedene Ernennungen bestätigt werden sollen. So wird zum Oberinspektor der Zollwache der Oberst Paslawski und zum Staatsanwalt des Allerhöchsten Gerichts der bisherige Departementsdirektor im Justizministerium, Kuczynski, ernannt werden. Außerdem wird der Ministerrat die Ueberweisung von 450 tausend Zloty zu Zwecken der körperlichen Ausbildung der Jugend beschließen, sowie ein Gesetz über Strafen für Frauenhandel bestätigen.

Pilsudski im Präsidium des Ministerrats

Gestern nachmittag erschien im Präsidium des Ministerrats der Ministerpräsident Marschall Pilsudski, wo er zwei Stunden verblieb. Der Ministerpräsident erledigte eine Reihe von aktuellen Fragen.

Regelung der Staatsbeamtenfrage.

(Von unserem Korrespondenten.)

Der Präses des Ministerrats versandte an alle Minister ein Rundschreiben in Sachen der Stabilisierung der provisorischen und kontraktlichen Staatsbeamten auf ständige. Diese Bestimmung betrifft jedoch nur diejenigen Beamten, die die nötigen Fachkenntnisse besitzen.

Die Hausbesitzer gegen das Mieterschutzgesetz.

Der Verband der Hausbesitzer legte im Präsidium des Ministerrates wie auch in allen interessierten Ministerien eine umfangreiche Denkschrift nieder, in der die Beseitigung des Mieterschutzgesetzes gefordert wird. Es wird hervorgehoben, daß das Gesetz fallen müsse, weil es nicht nur ein Hindernis für die Bautätigkeit sei, sondern auch zum antisanitären Zustande der Städte beigetragen habe.

Ein Antrag der P. P. S.

Die sozialistischen Abgeordneten brachten, wie berichtet, einen Antrag ein, welcher verlangt, daß die Sejmgesetze zur Aufhebung der Verordnungen des Staatspräsidenten im „Dziennik Ustaw" spätestens 30 Tage nach ihrer Verabschiedung veröffentlicht werden. Ursache des Antrages ist die Tatsache, daß die Verordnungen des Staatspräsidenten selbstverständlich immer im „Dziennik Ustaw" veröffentlicht wurden, dagegen wurden die Sejmbeschlüsse über die Aufhebung der Verordnungen nicht veröffentlicht, so daß die Verordnungen weiter notiert werden könnten.

Wie man sich in Polen ein „Ostlocarno" denkt.

Die nationaldemokratische „Gazeta Warszawska", das Organ der stärksten Sejmpartei, äußert sich zu den vom Zentrumsabgeordneten Kaas in der Wiener Presse entwickelten Gedankengängen über ein Ostlocarno, dessen Abschluß die Umwandlung des Korridors in ein deutsches Mandatgebiet zur Voraussetzung hätte. Das Blatt erklärt, der Gedanke eines Sicherheitspaktes im Osten wäre begrüßenswert, sofern die polnischen Grenzen nicht nur von Frankreich, sondern auch von England und Italien garantiert würden. Von einer Lösung des Korridor-Problems, wie Kaas sie vorschlägt, könne aber dabei keine Rede sein. Im Gegenteil — beim Abschluß eines Ostpaktes hätte nicht Deutschland, sondern Polen das Anrecht auf eine „Zuzahlung", da der Pakt Deutschland ja schon die Freigabe des Rheinlandes bringen würde. Der gewaltige Machtzuwachs, den Deutschland durch die Rheinlandräumung erhielte, dürfte nicht durch eine territoriale Schwächung Polens potenziert werden, sondern müßte vielmehr durch eine weitere Festigung der polnischen Position an der Ostsee seinen Ausgleich finden. Die „Gazeta Warszawska" gibt dann zu verstehen, daß diese „Festigung" auf Kosten Danzigs zu erfolgen hätte.



Gesandter Stanislaw Patek

polnischer Vertreter in Moskau, der gegenwärtig in Warschau weilt, wo er sich bekanntlich Pressevertretern gegenüber sehr optimistisch über die polnisch-russischen Beziehungen ausgelassen hat.

Ein deutsch-polnischer Vertrag über Arbeitslosenversicherung.

Warschau, 9. Juli (Pat). Am 11. Juli soll in Berlin ein deutsch-polnischer Vertrag über gegenseitige Arbeitslosenversicherung paraphiert werden. Dieser Vertrag geht dahin, daß beide Staaten die Angehörigen des anderen Staates im Falle der Arbeitslosigkeit gleich den eigenen Staatsbürgern Arbeitslosenunterstützungen gewähren sollen.

Rediskont für die Bank Polski.

Einer Neuyorker Kabelmeldung zufolge, hat die dort unter dem Vorsitz des Gouverneurs der Bank von Amerika (Federal Reserve Bank), Strong, stattfindende Konferenz der großen Emissionsbanken, an der sich bekanntlich auch der Reichsbankpräsident Dr. Schacht beteiligt, beschlossen, den Antrag der Bank von Polen (Bank Polski) auf die Gewährung eines Rediskontkredites in Höhe von 20 Millionen Dollars zu genehmigen. Dagegen hat die Konferenz eine ablehnende Stellung den Rußland zu erteilenden Krediten gegenüber eingenommen.

Vergaloppierung der Staatsanwaltschaft.

Die immer rührige Staatsanwaltschaft hat bekanntlich vor einiger Zeit gegen die Unterzeichner des Aufrufes in Sachen der politischen Häftlinge Strafantrag gestellt. Die 7. Abteilung des Warschauer Bezirksgerichts, vor der der Prozeß zur Verhandlung gelangen sollte, hat den Strafantrag verworfen. Der durch das Vorgehen der Staatsanwaltschaft berühmt gewordene Aufruf war u. a. unterzeichnet von Senator Limanowski, Abg. Smiarowski, Schriftsteller Andrzej Strug.

Der Sensationsprozeß gegen Gen. Zymierski.

Der Prozeß gegen Brigadegeneral Zymierski und Oberst Bargiell-Monczynski bildet gegenwärtig die große Sensation der Hauptstadt. Die Vorgeschichte dieses Prozesses, die in der Anklageschrift der Militärstaatsanwaltschaft ihren Niederschlag gefunden hat, liest sich wie ein phantastischer Roman. Bei uns in Polen ist aber nichts unmöglich. Im nachstehenden lassen wir einige interessante Abschnitte folgen, die ein erschreckendes Bild von der Korruption und Verworfenheit geben, die in gewissen Kreisen herrschen, die das Patent der Anständigkeit, der Ehrlichkeit und großer Vaterlandsliebe ihr eigen nennen.

Am 6. September 1924 wurde zwischen dem Kriegeministerium und der Firma „Protekta" ein Vertrag über Lieferung von einer Million Gasmasken abgeschlossen, die innerhalb fünf Jahren geliefert werden sollten.

Entgegen den Abmachungen wurde die Fabrik nicht mit dem Gelde der Teilhaber gegründet, sondern einfach für Geld aus der Staatskasse. „Protekta" war eine G. m. b. H. und gehörte dem französischen Staatsbürger Hipolite Saunier und den polnischen Staatsbürgern Josef Bardzki und Josef Sakson. Die finanziellen Operationen der „Protekta" führte die „Bank Zjednoczonych Kooperatyw" (Vereinigte Genossenschaftsbank), deren Direktor eben derselbe Josef Sakson und Verwaltungsmitglied der Abgeordnete der N. P. R., Popiel, war.

Die Grundlage zur Bereicherung gab der Preis der von „Protekta" gelieferten Gasmasken. Als es an die Bestellung der ersten Partie von Gasmasken ging, ignorierte General Zymierski die Ratschläge und Studien der Fachleute und ließ an die Firma „Protekta" eine Bestellung über 100 000 Stück Gasmasken zum Preise von 24,80 Zloty ausfolgen. Dieser Preis war um 1½ Dollar per Stück teurer als das Angebot französischer Fabrikanten. Auf diese Weise verlor der Staat bereits an der ersten Partie 150 000 Dollar und „Protekta" wurde um eine ungeheure Summe reicher.

Neunzehn Tage nach Abschluß des Vertrages mit der „Protekta" erfolgte die bereits erwähnte Bestellung, obwohl die Fabrik eigentlich noch nicht bestand und die Produktion erst nach sechs Monaten begonnen werden konnte. Dank den Bestrebungen des Generals Zymierski und der Verwendung des Abg. Popiel erhielt die Firma einige Monate vor Beginn der Produktion eine unverzinsbare Anzahlung von 866 250 Zloty, welche Summe sich gleichfalls noch vor der Lieferung bis auf 1 500 000 Zloty erhöhte.

Eine Bank mit 72 Zloty 77 Groschen.

Die Untersuchungen haben ergeben, daß die Vereinigte Genossenschaftsbank, welche die „Protekta" finanzierte, eine Vertretungs- und Devisenbank war und nach der Umvalutierung ein Anlagekapital von 72,77 Zloty besaß. Die Gründer Sakson und Bermann legten alles in allem 11 000 Zloty hinein. Trotzdem stellte diese treffliche Institution zur Sicherung der Vorschüsse an „Protekta" Garantiebriefe für das Kriegsministerium aus. Einmal auf die Summe von 750 000 Zloty und dann auf 100 000 Zloty. Das Finanzministerium aber sah diese Sicherstellung als hinreichend an.

Für die Ausstellung der Garantien zahlte „Protekta" an die Bank monatlich 5625 Zloty Zinsen, das heißt mehr, als die Gesamtbezüge der Angestellten dieser Bank betrugen. Im übrigen wurde mit den aus der Heereskasse eingezahlten Beträgen gearbeitet. Der Abgeordnete Popiel besaß in dieser Bank bedeutende Anteile, obwohl er darin kein Bargeld angelegt hatte. Besonders auffallend war, daß Herr Popiel im November 1924 1000 Stück Aktien besaß und im nächsten Jahre bereits über 16 605 Stück verfügte. Er rückte somit zum Mitinhaber der Bank empor und bezog als Mitglied des Verwaltungsrates ein Monatsgehalt von 1000 Zloty. Doch außerdem fielen ihm bedeutende Gewinne zu. So wurde im Jahre 1925 an den Abgeordneten Popiel von der Firma „Protekta" eine Dividende von 69 000 Zloty ausgezahlt. Außerdem 21 000 Zloty als Provision für die Vermittlung einer Transaktion mit der Firma Tuco.

Ein lustiges Leben.

Sämtliche Herren lebten miteinander in den besten Beziehungen. Der Abgeordnete Popiel wohnte bei Sakson und General Zymierski verpflegte sich dortselbst. Außerdem kamen die Herren öfters anderweitig zusammen, wobei dienstliche Angelegenheiten und Geschäfte besprochen wurden, und Sakson ständig die Zechen bezahlte. Als General Zymierski und der Abg. Popiel nach Prag fuhren, wurden sie dort von Saunier in den feinsten Lokalen empfangen, und der französische Industrieritter war sogar so entgegenkommend, daß er General Zymierski sein Auto zur Verfügung stellte und auf seine Kosten einen wunderbollen Ausflug von Paris nach Biarritz organisierte.

„Die Ersparnisse" und „Geschäfte mit der Braut".

Daß die Beziehungen des Generals Zymierski zur „Protekta" nicht platonischer Natur waren, davon zeugen verschiedene Posten auf der Rechnung des Generals in der Bank Zjednoczonych Kooperatyw.

General Zymierski behauptet, daß die fraglichen Summen aus Ersparnissen stammen, die er während seiner Studien in Paris gemacht habe. In Paris war er jedoch nicht allein. Er ließ nämlich dorthin Frau Orlow und ihr Töchterchen nachkommen. Sie wohnten in einer Zweizimmerwohnung und lebten angeblich sehr bescheiden. Frau Orlow kochte selbst und besorgte die Wirtschaft ganz allein. Da Frau Orlow in die gemeinsame Wirtschaft ihre Ersparnisse legte, so ist es möglich, daß General Zymierski damals eine gewisse Summe zurücklegen konnte. Jedoch kann diese Summe kaum ein Bruchteil der Posten sein, die auf der Bankrechnung figurieren. Nach der Rückkehr ins Land wohnte Frau Orlow bei der Mutter des Generals Zymierski in Krakau. Er selbst nahm in Warschau Wohnung. Das Verhältnis kühlte sich bald ab, denn Frau Orlow konnte nur einmal im Monat ihren Verlobten besuchen. Dieser hielt aber solche Zeiträume sehr schwer aus und wandte sich anderen Frauen zu. Als sich im Jahre 1924 Frau Orlow vom Verrat ihres Verlobten überzeugte, und dieser sogar die monatlichen Zuschüsse nicht mehr schickte, verlangte sie Rückgabe der zur Bestreitung der Pariser Wirtschaft ausgelegten Gelder. Ihre Ansprüche beliefen sich auf 3000 Dollar. Nach den Aussagen von Frau Orlow soll General Zymierski damals erklärt haben, daß er ihr nur 10 000 Zloty geben werde und im Falle weiterer Forderungen wollte er sie verhaften lassen. Schließlich nahm Frau Orlow das Geld an und mußte ein Schriftstück unterzeichnen, wonach sie an ihren Verlobten keinerlei moralische und pekuniäre Ansprüche mehr habe.

Ein neues Geschäft.

Als die Militärbehörden an die Ausführung des Munitionsplanes gingen, wurde beschlossen, einige hydraulische Pressen anzukaufen. Von den eingesandten Offerten waren zwei bemerkenswert, und zwar eine italienische der Firma Erneste Breda, vertreten durch die Ingenieure Maliniak und Lipinski, und eine dänische, vertreten durch die Firma Mundus, deren Direktor der Ingenieur Kummant war. Obwohl die dänische Offerte sich billiger kalkulierte, setzte General Zymierski den Einkauf aller Pressen bei der italienischen Firma durch, wobei der Staat etwa 70 000 Zloty verlor.

Die Feuerlöschapparate.

Im Januar 1925 veröffentlichte das V. Departement des Kriegsministeriums ein Konkursausschreiben für die Lieferung von 6000 Stück Feuerlöschapparaten. Als Hauptkonkurrenten verblieben zwei Firmen, „Tank" und „Zielinski". Das Angebot der letzteren war um über 100 Prozent teurer als das der Firma „Tank". Trotzdem unterstützte General Zymierski sehr energisch und andauernd die Firma Zielinski. Gleichzeitig wurden gegen die Firma „Tank" die verschiedensten Vorwürfe gesammelt. Es wurde behauptet, daß sie unsolide sei, daß die Kalkulation nicht reell wäre, daß sie unter ihrem Mantel ausländisches Kapital decke usw. General Zymierski schlug auf den Kommissionssitzungen sogar die patriotische Seite an und versuchte zu beweisen, daß die Ausgabe der Lieferung an die Firma „Tank" der polnischen Handelsbilanz schaden könnte.

Mit Dr. Zielinski war General Zymierski beim Einzug der polnischen Legionen in Warschau bekannt geworden und bediente sich sehr oft der Freibilletts des Stadtverordneten Zielinski für die städtischen Theater in Warschau.

Jede Stunde dieses Prozesses bringt neue sensationelle Enthüllungen und das Urteil ist wahrscheinlich nicht allzu rasch zu erwarten.

Weitere Verhaftungen in Wilna.

Vor einigen Tagen berichteten wir über neue Verhaftungen unter den Führern der weißrussischen Bevölkerung in Wilna. In den letzten 3 Tagen wurden von den Polizeibehörden zahlreiche Revisionen durchgeführt, die zur Aufdeckung einer angeblichen Spionageorganisation führten. Verhaftet wurden 13 Personen, darunter der Anführer der Organisation, bekannt unter dem Pseudonym „Rächer".

Neue Kampfansage der russischen Monarchisten.

Nikolaj Nikolajewitsch als Beglücker des russischen Volkes.

Die russische Emigranten-Presse veröffentlichte dieser Tage eine Deklaration des Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch, des ehemaligen Oberbefehlshabers der Armee und eines der Kandidaten für den russischen Thron. In dieser Deklaration erklärt Nikolaj Nikolajewitsch, daß das russische Volk lediglich auf die Gelegenheit zur Erneuerung des Kampfes um seine Befreiung aus der Macht der Bolschewisten warte. Teilweise habe dieser Kampf bereits begonnen. Der Kampf um die Freiheit des russischen Volkes müsse bis zum vollkommenen Sieg geführt werden. Weiter erklärt der Großfürst, daß er sich nicht nach der Zarenkrone reiße (wer ihm das glaubt? — D. Red.); über den Staatsorganismus des künftigen Rußlands werde das Volk

Lodzer Volkszeitung

Sonntag, den 10. Juli 1927

Reise nach Moskau.

II.

An der Schwelle Asiens. — Der Kreml. — Kaufmannspolitik der Zaren.

Daß man nicht in eine Hauptstadt europäischen Stils kommt, weiß man im voraus. Am Bug etwa ist Europa zu Ende und beginnt Asien. Schon die dörflichen Siedlungen sind ja von den westlichen so verschieden, so durchaus unpersönlich, so reines Massenprodukt, daß man, auch ohne die Aufforderung im Eisenbahnwagen zu lesen: man möge seinen Paß nach China beim Bahnhofskommandanten in Mandschuria visieren lassen gegen Entrichtung von 50 Cent, weiß: man fährt den Mongolen entgegen. Es hat viel Blut gekostet und jahrhundertelange erbitterte Kämpfe, um diesen Boden den räuberischen Tataren zu entreißen.

Moskau selber trägt noch

die Züge seiner asiatischen Vergangenheit.

Die eigentliche City, das Kaufmannsviertel, das sich an das Bojarenquartier, den Kreml, anschließt, und wie dieser durch eine Mauer mit Türmen und Toren abgeschlossen ist, heißt noch heute Kitai-Gorod. Ein tatarisches, kein slawisches Wort, das „Chinesenstadt“ bedeutet. Die Kaufleute haben von jeher in Rußland eine große Rolle gespielt. Man hat sie als die einzigen bürgerlichen Menschen, die reisen durften, bestaunt und beneidet, und als die Verbreiter einer gehobenen Kultur — verglichen mit dem Beharrungszustand des Landvolkes — von seiten der Aristokratie geschätzt.

Der Handel hat Moskau groß und reich gemacht. Die deutschen Kaufleute der Hanse sind in die russischen Städte gezogen, nach Moskau und Nowgorod, Smolensk und Kiew, und haben hier Pelze eingehandelt gegen Gewürze und Stoffe, die sie aus Deutschland und Italien mitbrachten. Auch sie genossen besondere Vorrechte der Großfürsten, unter denen der von Moskau der mächtigste wurde, die Nachbarstädte unterwarf und gegen Ende des 15. Jahrhunderts den Mongolen den Tribut verweigerte.

Schon damals nannte sich der moskowitische Großfürst „Beherrscher aller Reußen“. Es bedeutete schon einen gewaltigen Kulturfortschritt, daß man an die Stelle der hölzernen Palisaden steinerne Mauern um die Stadt und den Kreml ziehen konnte, und Iwan 3. (1462 bis 1505) mußte sich italienische Baumeister kommen lassen, die gewaltige rote oder weißgetünchte Ziegelmauern und Türme aufrichteten, im selben Material und mit den schwalbenschwanzförmigen Zinnen gekrönt wie das Sforzakastell in Mailand.

Rein und deutlich hat sich der Stadtplan bis auf unsere Tage bewahrt. An den Moskwafluß, der der Stadt den Namen gegeben hat, angelehnt, bildet der Kreml einen gewaltigen Festungskomplex, der das Fürstenschloß, den Sitz des höchsten kirchlichen Würdenträgers samt Klöstern und Kathedralen und die Amtsgebäude enthielt, ein unregelmäßiges Dreieck, das Herzstück der Stadt.

Es gibt in ganz Europa wohl nur eine einzige Anlage, die sich mit dem Kreml vergleichen kann an architektonischer Großartigkeit und Vielgestaltigkeit;

den Prager Hradschin. Der hat auf steilem Berg über der Stadt eine noch romantischere Lage, aber er hat nicht die vielen unter sich verschiedenen Türme — es sind 19 im ganzen — und vor allem nicht die unzähligen goldstrahlenden Kuppeln.

Nur von einer Seite darf die Stadt an den Kreml herantreten — der neben Kiew als Bewahrer der wundertätigsten Reliquien zugleich ein Wallfahrtsort für Pilger aus ganz Rußland ist —, weil auch die zweite Seite von einem Flusse, der Neglinka, und seinen Sümpfen geschützt war. Das ist der berühmte Rote Platz, der nicht erst seit der Revolution von 1917 seinen Namen führt, sondern seit Jahrhunderten der Schauplatz wilder Kämpfe mit Tataren, Polen, Kosaken gewesen ist, und zudem an seinem südlichen Ende, unmittelbar vor der schönsten Kirche Moskaus, der Basilius-Kathedrale, das Hochgericht trug, einen stattlich aufgemauerten Rundplatz, auf dem auch die kaiserlichen Ukase verlesen wurden.

Ein Haufen zerbrochener, verrosteter Ketten deutet symbolisch auf die ursprüngliche Bedeutung dieses schauerlichen Ortes, an dem im Jahre 1606 der Leichnam des „falschen Demetrius“, Boris Godunows, lag, und am Ende desselben 17. Jahrhunderts der Kosakenführer Stenka Rasin samt seinen Gefolgsleuten sein Leben lassen mußte, und dann die Leibgarde, die das Leben Peters des Großen bedroht hatte, die „Strelitzen“. Dieser längliche, gepflasterte, steil ansteigende Platz war zugleich der Hauptmarkt der Stadt, an den von der Moskwa aus alle Schiffe heranfahren konnten.

Um diese City, den „Kitai Gorod“, herum, legte sich die „Weiße Stadt“, „Bely Gorod“, deren Mauern und Wälle von Katharina 2. dann später niedergelegt und in Promenaden verwandelt wurden, die „Boulevards“ nach französischem Vorbild. In demselben 16. Jahrhundert noch, das die größte Blüte Moskaus gesehen hat — schon zu Beginn dieses Jahrhunderts zählte die Stadt über 100 000 Einwohner —, wurde ein dritter befestigter Ring um die Stadt gezogen, um die „Erdstadt“, Zemlianoy Gorod, der man nicht wie den Adels- und Kaufmannsquartieren eine Steinmauer gönnte, sondern nur einen Erdwall. Hier wohnte in Holzbaracken das leibeigene Volk. Noch ist der Verlauf dieses Erdwalls, der auch die südlichen Vorstädte jenseits der Moskwa,

die ehemalige Tartarenstadt,

mit umschloß, an den Außenboulevards deutlich zu verfolgen. Ein Kranz von befestigten Klöstern schützte die Handelsstraßen außerhalb des Wassers und der Mauern. Diese russischen Klöster sind weit elastischer gewesen als die römischen: nicht nur als Festungswerke haben sie gedient, sondern im „Kitai-Gorod“ auch als Bankhäuser und Warenlager. Die diesbezüglichen religiösen Anstalten wurden in das Obergeschoß verlegt. Auf diese Art machte man ausgezeichnete Geschäfte, ohne seine Pflichten gegen den lieben Gott, die heutige Gottesmutter und die übrigen Heiligen zu vernachlässigen. Die ältesten gelehrten Schulen und die erste russischen Druckpresse befanden sich im Kaufmannsvierte. Aber die hohe weiße Mauer sorgte dafür, daß nichts von diesen Kultursegnungen nach außen drang: weder in den Kreml hinüber zu den Fürsten und Bojaren, noch zu den Handwerkern und Sklaven. (Für das deutsche Mittelalter ist der „Slawe“ zugleich auch der „Sklave“, die niedrigste Stufe der Hörigkeit.)

Im 17. Jahrhundert kam dann der große wirtschaftliche und soziale Umschwung. Die Kaufleute im Vollgefühl ihrer Macht erhoben einen der Ihren auf den Zarenthron aus dem Geschlecht der Romanow. Die Zarenpolitik wurde eine Kaufmannspolitik: der russische Handel suchte sich neue Absatzgebiete und Rohstoffquellen. Er fand sie in Sibirien. Er brauchte aber auch Zugang zum Meere. So wurde das Reich bis zur Ostsee und zum Kaspischen Meer ausgedehnt. Die Hauptstadt aber wandelte ihr Antlitz. Der Uebergang zur Geldwirtschaft zwang die Aristokratie, ihre Bauern immer mehr zu knechten und auszupressen. Das ging nicht ohne Blutvergießen ab: der niedere Adel verbündete sich mit den Kaufleuten, den Kosaken — entlaufenen Hörigen, die sich in Südrußland angesiedelt hatten —, und mit aufständischen Leibeigenen in Hunderten von Revolten gegen den Großgrundbesitz. Die Zaren benutzten diese inneren Wirren,

um ihren Absolutismus aufzurichten.

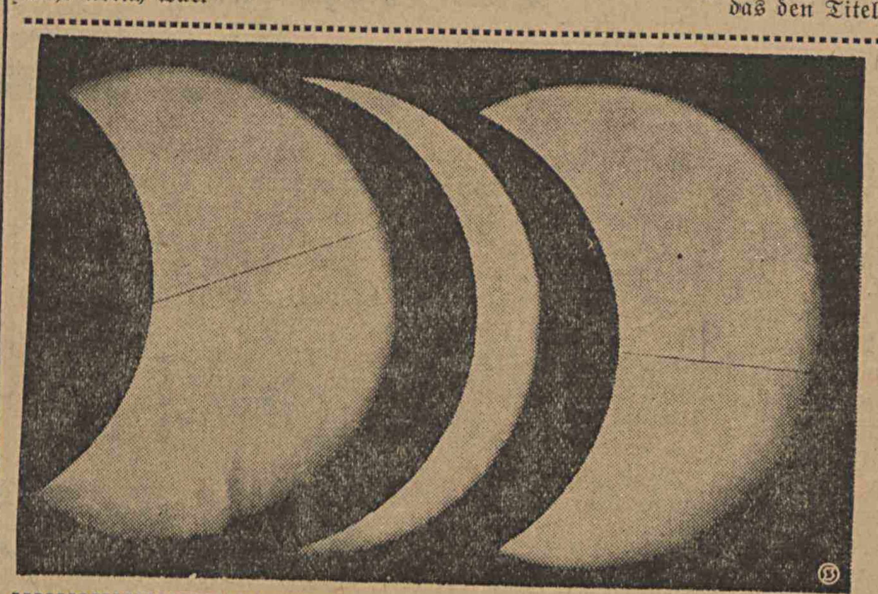
Wie im Frankreich Ludwigs 14. wurde die rebellische Hocharistokratie an den Hof gezogen und mit Aemtern und Orden beschwichtigt. So war aus der Kaufmannsstadt Moskau im 18. Jahrhundert eine Residenz geworden. Und als im Jahre 1812 der größte Teil der alten Gebäude vom Feuer vernichtet worden war, bauten sich die Aristokraten ihre Paläste in jenem wundervollen reinen Empirestil wieder auf, der neben dem mittelalterlich finstern Kreml und den seltsam dumpfen, mit finstern Gewölben auf den Beschauer drückenden und mit bizarren Kuppeln gleich arabischen Märchenschlössern gleißenden Kirchen das Stadtbild bestimmt.

Auch unter den Baumeistern dieser letzten Glanzperiode russischer Architektur, zwischen 1812 und 1840, finden sich viele ausländische Namen wie schon im Mittelalter. Aber es scheint, als hätten sie ihre heimische Art eingebüßt und der Natur dieses Landes gehuldigt, so durchaus originell berühren ihre Werke. Vor allem auch durch die farbige Behandlung der Putzflächen, die im westlichen Europa um jene Zeit nicht üblich war.

Dreißig Jahre unter den Toten.

„Erlebnisse“ eines Okkultisten.

Unter den Teilnehmern eines ärztlichen Kongresses, der soeben in Stockholm stattgefunden hat, befand sich auch Professor Karl Wickland, ein amerikanischer Nervenspezialist, der Mitglied von vielen wissenschaftlichen Gesellschaften und Leiter eines psychologischen Instituts in Kalifornien ist. Professor Wickland ist seit einigen Jahren Okkultist. Die Beschäftigung mit den Geistern scheint aber der Entwicklung des eigenen Geistes nicht dienlich gewesen zu sein, denn der Gelehrte hat einem schwedischen Journalisten so seltsame Dinge zu berichten gewußt, daß man sich ins tiefste Mittelalter versetzt fühlt. Nach seiner Ansicht besteht der Wahnsinn darin, daß der Kranke von einem bösen Geist besessen ist, den man verjagen muß. Dabei bedient sich Professor Wickland seiner Frau, die ein „Medium“ ist. Weigert sich der Geist, seinen Aufenthalt zu verlassen, so wird der Patient elektrisiert; das soll dem bösen Geist so unangenehm sein, daß er sich schleunigst entfernt. Durch Vermittlung seiner Frau will der Amerikaner auch mit Toten viel Verkehr gehabt haben, und er hat jetzt darüber ein Buch geschrieben, das den Titel führt: „Dreißig Jahre unter den Toten“.



Aufnahmen von der Sonnenfinsternis.

Wider Erwarten hat sich die Sonnenfinsternis in Deutschland recht gut beobachten lassen. Unsere Aufnahmen der Hauptphasen der Verfinsterung sind mit dem großen Fernrohr der Sternwarte in Treptow gemacht. Der Strich gibt die Ost- und Westrichtung wieder. Die Bilder zeigen von links nach rechts: Zunehmende Verfinsterung, aufgenommen 5 Uhr 54 Min. 16 Sek. Höhepunkt der Verfinsterung, aufgenommen 6 Uhr 20 Min. 11 Sek. Abnehmende Verfinsterung, aufgenommen 6 Uhr 49 Min. 31 Sek.

Keine neuen Belastungsmomente für Strasser.

Die Zeugenvernehmungen in Harburg. — Die Verwandten sagen aus.

Die Donnerstag-Verhandlung im Mordprozeß Strasser fährt in der Zeugenvernehmung fort, ohne daß sich erhebliche neue belastende Momente für Strasser ergeben. Es ist bisher nicht geglückt, den Indizienbeweis wesentlich zu verstärken. Alles scheint sich um die Vernehmung von Egon Strasser zu konzentrieren. Von der Aussage dieses 14jährigen Jungen wird das Schicksal des Vaters abhängen.

Eine Reihe von Zeugen, Bekannte von Strasser, äußern sich sehr günstig über den Angeklagten. Insbesondere erklärt ein bekannter Harburger Kaufmann Fließ, daß er nach siebenjähriger Bekanntschaft mit Strasser nicht zu der Ueberzeugung kommen könne, daß Strasser der Täter sei.

Strasser sei ein Phantast, aber kein schlechter Mensch.

Ueber das Familienleben des Angeklagten äußern sich noch andere Zeugen günstig. Ein Polizeiwachtmeister Schmidt sagt aus, daß ihm Strasser einmal von der Pistole, mit der die Tötung seiner Frau und seines Sohnes geschah, erzählt habe, und dabei erwähnte, daß sie des öfteren repariert werden müsse. Frau Strasser habe ihm übrigens auch einmal die Tasche gezeigt, in der die Pistole aufbewahrt wurde. Von den Verwandten des Angeklagten äußert sich nur sein Schwager Meyer, ein Elsässer, der nach dem Tode des Sohnes einen Verdacht gehegt habe, so daß er sofort an die Harburger Polizei schrieb. In dem Brief nennt er zwar Strasser einen Halunken, weiß aber heute nichts Belastendes gegen ihn auszusagen. Interessant sind noch die Bekundungen des Mitschülers des gleichfalls getöteten Kurt Strasser, Willy Delmes, dem der überlebende Egon von dem Tode seines Bruders erzählte und ihm sagte,

daß man fast an ein Attentat glauben könne.

Er habe den Vater in jenen Tagen gesehen und konnte nur bemerken, daß er aufgeregt hin und her lief.

Dann folgt die Vernehmung mehrerer anderer Zeugen aus Harburg und Worms, mit denen Strasser in der Zeit kurz vor und nach dem Tode seiner Frau Geschäfte betrieben hat. Die Vernehmung ergibt im wesentlichen, daß Strasser ein großer Projektemacher war, aber damals nie über eine sichere Unterlage verfügte. Ein Architekt Endemann gibt an, daß Strasser eine Zahlungsmahnung in Höhe von 5000 Mark im Februar 1925 unmittelbar vor dem Tode seiner Frau empfangen habe.

Das Erkennen.

Ein Film aus dem Leben. — Das ist ja Pappi.

Auf eine seltsame Weise hat in Kopenhagen ein Kind seinen Vater wiedergefunden. In einem der größten Kinos der Stadt wird zur Zeit der amerikanische, wenig deutschfreundliche Film „Die große Parade“ aufgeführt. Als einer der Hauptdarsteller des Films, der Schauspieler Karl Dane, auf dem Gerüst eines Wolkenkratzers auf der Leinwand erschien, ertönte im Saal plötzlich eine Kinderstimme: „Mammi, das ist ja unser Pappi“. Das Kind hatte recht; sein Vater hatte vor einigen Jahren Dänemark verlassen, um in Amerika sein Glück zu suchen. In der ersten Zeit schrieb er seiner Frau, ließ aber dann nichts mehr von sich hören. Die Frau betrachtete ihren Mann als tot. Jetzt hat sie durch diesen ungewöhnlichen Zufall vom Aufenthalt ihres Mannes Kenntnis erhalten und ihm geschrieben. Auch eine Antwort ist schon eingetroffen. Wie lange wird es noch dauern, bis man den Film allgemein benutzen wird, um verloren geglaubte Personen zu suchen?

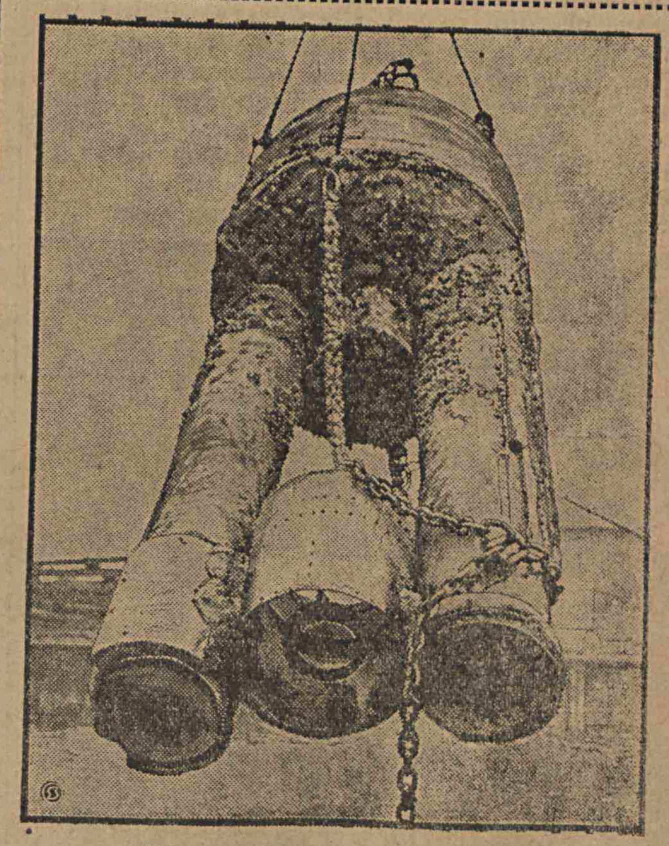
Sieben Küsse jährlich zu wenig. Lawrence Wilsons in Los Angeles verlangte die Scheidung, weil ihn seine Gattin nur siebenmal im Jahre geküßt hatte. Der Richter fand diese Zurückhaltung ebenfalls zu unzart und bewilligte die Scheidung.

Eine ehemalige Sklavin stirbt als Hundertjährige. Die älteste Bewohnerin Bloemfountains, Susanne Schoonwyk, starb vor einigen Tagen im Alter von 117 Jahren. Sie war noch in Sklaverei geboren. Als die Aufhebung der Sklaverei 1836 erfolgte, war sie 26 Jahre alt. Ihr Besitzer war Farmer in Beaufort Wilson im Distrikt Cap-Kolonie. Susanne war viermal verheiratet und hatte 13 Kinder. Sie erinnerte sich noch lebhaft an die Zeit, als Bloemfountain eine Wildnis war und Löwen in der Gegend brüllend herumstrichen.

Wird es uns auch so gehen?

Der Klimawechsel schuld an Roms Untergang?

Wie der englische Naturforscher Brooks in seinem Buch „Die Entwicklung des Klimas“ ausführt, hat das überall so gepriesene Klima Italiens seit dem Jahre 200 n. Chr. eine wesentliche Verschlechterung erfahren. Diese Verschlechterung zeigt sich besonders in einer bemerkenswerten Abnahme der Regenfälle, die zwar sehr angenehm für den Italienreisenden ist, aber die landwirtschaftlichen Verhältnisse des Landes ungünstig beeinflußt. Wie der englische Gelehrte weiter behauptet, wurde diese Verschlechterung der landwirtschaftlichen Produktionsbedingungen noch durch die Verbreitung der Malaria gesteigert; auch in Griechenland hat die Einschleppung dieser Krankheit den Verfall begünstigt. Das Kapitel des Buches über ‚das klassische Regenmaximum 1800 v. Chr. bis 500 n. Chr.“ erläutert in fesselnder Darstellung den Einfluß des Klimas auf den geschichtlichen Werdegang. Es ist dies eine eigenartige Theorie, den Klimawechsel für Roms Verfall verantwortlich zu machen; die meisten Geschichtsforscher haben den Niedergang des römischen Weltreiches bisher mit der Entartung des römischen Volkes und dem Erwachen der germanischen Stämme zu erklären versucht.



Was eine deutsche Boje aushält.

Zwei Jahre durch den Ozean gewandert — und noch intakt.

Die amerikanischen und englischen Blätter, die starkes Interesse für seemännische Dinge haben, bringen das Bild einer Leuchtboje, die sich an der kanadischen Küste vor etwa zwei Jahren losgerissen hatte und nicht mehr gefunden werden konnte. Sie wurde jetzt an der englischen Küste aufgefischt. Die Boje war trotz ihrer Wanderung durch den Ozean noch vollkommen intakt, so daß die Lichtanlage sofort in Gebrauch genommen werden konnte. Das Bemerkenswerteste für uns ist aber, daß die Boje deutsches Fabrikat war, was die englischen Fachleute rühmend hervorheben.

Deutsche in Zgierz!

Heute, Sonntag, den 10. Juli, sollt Ihr entscheiden, wie Eure Stadtwirtschaft in Zukunft aussehen wird. Wer für Recht und Gerechtigkeit ist, wer eine gesunde Wirtschaft will, wem die Erhaltung des Deutschtums am Herzen liegt, wer gegen Unterdrückung und Ausbeutung ist, wählt die Liste **Nr. 1.** Erinnert Euch daran, daß die bisherigen deutsch-bürgerlichen Stadtverordneten während der langen Jahre ihrer Amtsdauer nichts für Euch getan haben. Erinnert Euch daran, daß sie Euch niemals über ihre Tätigkeit Bericht erstattet haben. Die Männer der Liste 10 sind desselben Geistes Kinder und werden Euch nach der Wahl ebenso im Stiche lassen. Hütet Euch deshalb vor den phantastisch aufgebauschten Versprechungen, die nichts weiter als leere Phrasen sind. Laßt Euch durch niemanden irreführen, denn **nur die Liste 1** vertritt Eure Interessen! Geht **alle** zur Wahlurne, **rüttelt die Säumigen auf,** zieht sie in die Wahllokale, denn auf jede Stimme kommt es an. **Stimmt alle für die Liste 1.**

Das Informationsbüro der Liste **Nr. 1** befindet sich im Lokale der D. S. A. P., 3 Maja 32, und ist täglich von 6 bis 10 Uhr abends geöffnet. Am Wahltage werden im Laden des Herrn Oswald Bok, Rynek Kilinskiego 3, den ganzen Tag hindurch Informationen erteilt.

Das Wahlkomitee der Liste 1 der D. S. A. P.

Vereine • Veranstaltungen.

Vom heutigen St. Matthäigartenfeste. Falls das Wetter günstig ist, findet heute, von 1/2 3 Uhr nachm. an, im Helenenhofe das große St. Matthäigartenfest statt. Das Festkomitee hat alles getan, um unserer Bevölkerung einen stimmungsvollen Nachmittag und Abend zu bereiten. Es ist kaum noch nötig, Näheres über das Fest zu schreiben: gibt es wohl kaum jemand in Lodz, der es noch nicht kennen würde. Jeder aber, der es besucht, hat sich stets gefreut über die ausgezeichnete Organisierung des Festes und über das auf dem Feste Dargebotene. Darum besitzt das Gartenfest eine solch allgemeine Popularität wie selten eine andere Veranstaltung. So hofft denn das Festkomitee, daß auch diesmal im Helenenhofe Tausende uns mit ihrem Besuche beehren und erfreuen werden. — Auf eins sei hier noch hingewiesen. Die religiöse Feier findet um 1/2 5 Uhr statt. Es sind religiöse Gesänge der Massenchöre und zwei Ansprachen des Unterzeichneten vorgesehen. — Auf ihre Rechnung kommen auch die Liebhaber einer gediegenen Musik, denn es wird an diesem Tage auch das rühmlichst bekannte Sinfonieorchester unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Ryder konzertieren. Auf das am Schluß des Festes stattfindende Feuerwerk ist bereits hingewiesen worden. Die Arbeiten an der St. Matthäikirche sind in vollem Gange. Hoffentlich gelingt es durch diese Wohltätigkeitsveranstaltung dem Baufonds, ein namhaftes Scherflein zuzuführen. — Bezüglich des Gartenkonzertes ist noch mitzuteilen, daß von 2 Uhr nachm. ab das Orchester des Lodzer Elektrizitätswerkes unter der Leitung des Herrn Radzikowski konzertieren wird.

Pastor J. Dietrich.

Filmschau.

Luna. „Im Faschingsrausch". Harry Liedtke und Grete Mosheim in der „Luna" sind für alle Lodzer stets ein Grund zum Besuch dieses Kinos gewesen. Grete Mosheim ist wohl weniger bekannt als der erstgenannte. Fast möchte man sagen, sie ist uns so unbekannt als Harry Liedtke uns bekannt ist. Es ist darum aber für Freunde eines guten Spiels unbedingt interessant, sie kennenzulernen. Ihr Spiel ist wundervoll natürlich. Frei von jeglichem Filmschema, wie es sonst nur bei Elisabeth Bergner der Fall ist, fesselt sie vom ersten Erscheinen bis zum letzten. Die Handlung des Stückes, es heißt „Im Faschingsrausch", ist so, daß man die weitere Entwicklung mit Ungeduld erwartet. Manchmal wirkt es ein wenig zu lang. Für manche ist das ein Grund mehr, der zum Besuch lockt. Jedenfalls muß man Grete Mosheim in diesem Stücke kennenlernen.

K.

Casino. „Hoheit tanzt Walzer". In der letzten Zeit werden Sujets bekannter Operetten verfilmt. Statt über die Bretter, gehen heute viele Operetten über die Leinwand. Alle bisherigen Verfilmungen dieser Art, wie „Försterchristel", „Die lustige Witwe" u. a. m. sind sehr gut gelungen. Die neueste Filmbearbeitung der Operette von Ascher „Hoheit tanzt Walzer" steht den bisherigen nicht nach. Es ist immer ein Genuß, schon auf der Bühne Gesehenes, auf der Leinwand neu erleben zu können. Die Leistung der Mitwirkenden im Film „Hoheit tanzt Walzer" ist durchweg gut. Die Regie läßt nichts zu wünschen übrig. — Die künstlerischen Darbietungen der Tänzerin Claire Baurofs und der Sängerin Maria Bielecka sind gutes Niveau. Wladyslaw Lin bleibt weiterhin der Erheiterer des „Casino"-Publikums und immer aktuell in seinen Witzen, Glossen und sonstigen Darbietungen.

Kino Oswiatowe. „Maciste im Löwenkäfig". Zirkusleben und dessen Kehrseite. Ein Hasten hin und her. Starke Männer erscheinen auf der Arena, zeigen halsbrecherische Künste. Nachher andere. Auch Menschen aus Fleisch und Flut, aber mit Fratzengesichtern, die die tollsten Künste vollführen, damit die da oben in den Logen mit den Schmerbäuchen für den schnöden Mammon ein bißchen lachen und ihre ach so schweren Sorgen, davon die größte — die Langeweile — ein wenig vergessen können. Auch zeigt man, damit der Nervenkitzel nicht zu kurz kommt, Elefanten, Zebras, Tiger, Löwen mit aufgesperrten Rachen und wildem Geheul. Sie werden zu zahmen Tieren gemacht von denen, die durch ihre Mühe sich ihr miserables Leben erhalten. Hinter den Kulissen Elend und Jammer, wie bei jedem Arbeiter. — Solche Bilder wie dieses verdienen beachtet zu werden. Die bittere, beißende Ironie des Lebens wirkt erschütternd. Von den Schauspielern verdienen beachtet zu werden: Maciste und die Verkörperin der narren Negerin, welche erquickende Szenen verursacht und ihres Lebensganges wegen dennoch zu beweinen ist.

A. S.

Seit 150 Jahren bekannt!!!



**Zakłady Przemysłowe T. z o. p.
Nieżychowo poczta Białośliwie.**

Aus dem Reiche.

Konstantynow. Fahrpreiserhöhung von 65 auf 75 Groschen auf der Strecke Lodz—Konstantynow. Die Gesellschaft der Elektrischen Zufuhrbahnen hat sich wieder einmal einen Witz geleistet; einen faulen, ranzigen Witz, der dem fahrenden Publikum übel bekommt. Bekanntlich werden von dem Personal der elektrischen Zufuhrbahnen und der Gesellschaft seit längerer Zeit Verhandlungen in bezug einer 30% Lohnzulage geführt. Die Gesellschaft der elektrischen Zufuhrbahnen hat nun urplötzlich ihr „Herz" entdeckt und dem Personal eine fünfprozentige Zulage gewährt. Das kampfesmüde Personal biß in den sauren Apfel und nahm die „Zulage" an. Nun fing die Gesellschaft der elektrischen Zufuhrbahnen an zu rechnen! Was tut man, wenn man dem Personal eine 5prozentige Lohnzulage gewährt und selbst dabei nicht Schaden leiden will, sondern .....? Hm — hm! Man erhöht die Billettpreise! Um wieviel Prozent? Natürlich um 15 Prozent — soll das Publikum bluten! Und so sind denn auf der hiesigen Strecke die Fahrpreise von 65 auf 75 Groschen, d. h. um 15 Prozent erhöht worden, damit dem Personal eine 5prozentige Zulage gewährt werden konnte! Wir sehen davon ab, daß im Verhältnis zu den Fahrpreisen auf den übrigen Tramstrecken die Preise auf der Strecke Lodz—Konstantynow stets unverhältnismäßig hoch waren, wir wollen auch nicht daran denken, daß die Tram in Lodz für eine Strecke, die mindestens ebenso lang ist, wie die Distanz zwischen Lodz und Konstantynow, nur 20 Groschen berechnet, wir wollen uns über die verflossenen „Witze" der Gesellschaft der elektrischen Zufuhrbahnen hinwegsetzen, denn wollte man alle faulen Witze dieser „Gesellschaft" belachen, dann bekäme man schließlich den Lachkrampf. Wir wollen nur noch erwähnen, daß diese löbliche Gesellschaft, die sich anscheinend ganz vom Relativitätsprinzip leiten läßt, gleichzeitig mit der dem Personal genehmigten 5prozentigen Lohnzulage und der Fahrpreiserhöhung auf der hiesigen Strecke um 15 Prozent, die Monatsbilletts um — monatlich — 80 Groschen ermäßigt hat. Die Trams auf der hiesigen Strecke werden also von jetzt an nur noch von lachenden und weinenden Passagieren gefüllt sein. Die Regierung aber, der in solchen Angelegenheiten das erste Wort zukäme, hüllt sich in vornehmes Schweigen. Noli me tangere! (Rühr mich nicht an!).

kw. — Große Versammlung aller Innungen. Am Donnerstag wurden die Mitglieder aller Innungen nach dem Meisterhause am Platze Kosciuszki versammelt. Es waren der Wojewodschaftsinstrukteur Berkowicz und der Vertreter des Starosten, Banas, erschienen, welche die Versammelten mit dem es neuen Gesetz über die Innungen bekanntmachten und erläuterten. Aus der Rede des Instrukteurs Berkowicz ging hervor, daß mit der neuen Verordnung des Staatspräsidenten, welche mit dem 15. Dezember dieses Jahres in Kraft tritt, alle Innungen als solche aufgelöst werden. Sie können sich dann als Vereine oder Verbände neu organisieren, werden aber nie das Recht haben, Gesellen und Meister freizusprechen. Diese Verbände entsenden dann durch Wahl Delegierte nach der Izba Rzemieslnicza, welche in einzelnen Kreisen oder Wojewodschaften gebildet werden. Diese Institutionen werden nach einer entsprechenden Prüfung Gesellen- und Meisterdiplome ausstellen. Nach den kleineren Städten werden Kommissionen entsandt, die in gewissen Zeitabständen die Prüfungen vornehmen werden. Daher wäre es gut, wenn kleinere Innungen zu einer gemeinsamen Korporation sich vereinigen würden, um in den Izby Rzemieslnicze Einfluß zu gewinnen. In Zukunft sollen Handwerksschulen, die in geringem Maße heute schon bestehen, eröffnet werden, welche die Ausbildung der Handwerker übernehmen werden. Das Weberei- und Müllerfach hören auf, als Handwerk gezählt zu werdeu, so daß diejenigen, die darin beschäftigt sein werden, keiner Prüfung unterliegen werden und auch kein Diplom zu besitzen brauchen. Nach beendigter Ansprache wurden noch verschiedene Fragen beantwortet. Große Erregung rief unter den Webern die Kunde von der Streichung ihres Faches als Handwerk hervor. Es wurde beschlossen, in den nächsten Tagen eine große Versammlung einzuberufen, auf der verschiedene Fragen besprochen werden sollen. Es sollen Delegierte gewählt werden, welche mit den Innungen von Alexandrow, Zgierz, Lodz, Pabianice, Tomaschow, Zdunska-Wola in Verbindung treten sollen, um gemeinsam Schritte zwecks Abänderung dieser Bestimmung zu unternehmen. Auch die Müllerinnung will es sich nicht nehmen lassen, Schritte zur Aufrechterhaltung ihres Handwerks zu unternehmen.

Alexandrow. Am Donnerstag fand die feierliche Ueberführung des Feuerwehrbanners von der Wohnung des bisherigen Kommandanten, Herrn Otto Lange, welcher dieser Tage nach Lodz gezogen ist, nach dem Hause des Präses der Feuerwehr, des Industriellen Rudolf Schultz statt. An dem Festzug beteiligte sich außer der Feuerwehrmannschaft mit ihrer Kapelle eine zahlreiche Menge Schaulustiger. Infolge Abwesenheit des Herrn Schultz nahm der zweite Präses der Wehr, Herr Eugen Jahn, die Fahne in Empfang. Da aus technischen Gründen die Neuwahl des Kommandanten vorläufig nicht erfolgen kann, wird der Vizekommandant dessen Amt bis auf weiteres vertreten. (c)

— Gartenfest der Feuerwehr. Heute, Sonntag, nachmittags, findet im schönen Garten des Polyhymnia-Gesangvereins das diesjährige Sommernachtfest der hiesigen freiwilligen Feuerwehr statt. Außer Kahnfahrt, Flobertschießen, Glücksrad, Musik und Tanz sind noch andere Ueberraschungen, darunter eine große, die den Gästen gewiß viel Freude bereiten wird, vorgesehen. Da die Reineinnahmen zum Ausbau des neuen Requisitenhauses bestimmt sind, ist das Besuchen dieses

Die Welt der Frau

Sie können das Schwindeln nicht lassen.

Vom Wesen der Kinderlüge. — Die Schuld der Erwachsenen.

Wer Kinder erziehen will, muß sie verstehen. Diese scheinbare Selbstverständlichkeit beachten leider die wenigsten Lehrer, die wenigsten Eltern. Dem Vater oder der Mutter fehlt es einfach an Zeit und Kraft, oft natürlich auch an dem richtigen Verständnis, sich eingehend mit dem Kinde zu beschäftigen.

Es handelt sich also um eine Untersuchung über die Kinderlüge. Angestellt wurde sie in Wien, und zwar in folgender Weise: Etwa 250 Wiener Volksschulkinder, Mädchen und Knaben zwischen 7 und 12 Jahren, mußten einen Aufsatz schreiben über das Thema: Gibt es Fälle, in denen man lügen muß? Aus den Antworten, die die Kinder, wie wir noch sehen werden, völlig unbefangen niederschrieben, ließen sich dann wichtige Schlüsse ziehen über das Wesen, die Arten und die Gründe der kindlichen Lüge, vor allem auch über den Umfang ihrer Verbreitung.

Zunächst ist es interessant, daß überhaupt nur zwei Kinder, also ein ganz verschwindender Prozentsatz, die Lüge ablehnen.

Alle anderen rechtfertigen die Lüge in bestimmten Fällen, ja einige verteidigen sie sogar grundsätzlich!

So schreibt ein Knabe von zehn Jahren: „Wenn ich genascht habe und die Mutter hat es verboten, so muß ich lügen. Man muß auch gegen die Wahrheit kämpfen, denn mein Sprichwort sagt: Wahrheit mein, alles dein.“ Oder ein anderer Junge im gleichen Alter schreibt: „Der Vater lügt im Geschäft, beim Steueramt, wenn er Kinder mit hat auf der Straßenbahn, bei der Lohnauszahlung lügt er die Mutter an. Der Schüler lügt den Lehrer an bei der Entschuldigung, oder wenn er auf der Wiese war, lügt er den Wächter an.“

Sehen wir so die manchem wohl unerwartet weite Verbreitung des Lügens unter den Kindern, so müssen wir natürlich beachten, daß diese Lügen ganz verschiedene Gründe haben und danach selbstverständlich auch ganz verschieden zu beurteilen sind. Es ist ja klar, daß man das Lügen der Kinder nur dann wirksam bekämpfen kann, wenn man sich über die Ursache der einzelnen Lüge Gewißheit verschafft hat. Deshalb ist es sehr wertvoll, daß uns die Wiener Untersuchung einmal wirklich alle Formen der Lüge vor Augen führt.

Die mildeste Art der Lüge ist die „Ueberraschungslüge“. Diese Lüge ist besonders bei den kleinen Mädchen sehr verbreitet. „Ich wollte für meine Mutter zum Geburtstag arbeiten“, schreibt eine Elfjährige. „Da sagte ich zu ihr: Mutti, ich bin müde, ich möchte schlafen. Kaum war ich im Schlafzimmer, so setzte ich mich an die Arbeit.“ Diese Art der Lüge möchte ich von allen anderen scharf trennen. Nicht nur, weil sie keinerlei egoistischen Motiven entspringt, sondern vor allem auch, weil sie ja überhaupt nur eine „Lüge auf Zeit“ ist.

Ein wenig anders verhält es sich doch schon mit den Lügen zur Geheimnisbewahrung oder

zur Schonung anderer

(z. B. am Krankenbett), die von den Kindern zahlreich angeführt werden. Zwar handelt es sich auch hier keineswegs um egoistische Beweggründe, aber die Häufung solcher Lügen kann doch der Gemeinschaft gefährlich werden, die nun einmal unbedingt auf dem Geiste der Wahrhaftigkeit beruht. Deshalb ist es Pflicht der Eltern, gerade bei diesen an sich harmlosen Lügen die Kinder vor Leichtfertigkeit zu warnen und ihnen einzuschärfen, daß man auch solche Unwahrhaftigkeiten nur nach gründlicher Ueberlegung dann aussprechen darf, wenn es im Interesse eines anderen unbedingt erforderlich erscheint.

Viel gefährlicher für das Leben der Gemeinschaft sind die Verlegenheitslügen. Sie sind so verbreitet und leider jedem einzelnen so gut bekannt, daß hierüber nichts weiter gesagt zu werden braucht. Das Schlimmste aber ist, daß unzählige Eltern ihre Kinder zu diesen Lügen direkt veranlassen, ohne zu bedenken, daß das Kind diese Lüge natürlich nicht von einer anderen Lüge zu unterscheiden vermag.

Einblick in sehr traurige Verhältnisse gewähren die Beispiele für Notwehrlügen, die die Kinder anführen. So schreibt ein noch nicht neunjähriger Knabe: „Die Mutter muß lügen, sonst gibt ihr der Vater noch weniger Geld zum Leben.“ Ein Kind, das das miterlebt, muß natürlich zu der Ueberzeugung kommen, daß man überhaupt nur mit Lug und Trug dem Leben und seinen Widerwärtigkeiten gewachsen ist.

Ganz anders zu beurteilen ist die Furchtlüge der Kinder, weil es sich hier um Zustände handelt, die die Eltern und Erzieher heute ändern könnten, wenn sie nur wollten. Wieviele Lügen entstehen nur aus Angst des Kindes, das aus Erfahrung weiß, daß es für ein offenes Geständnis schwere Strafe zu erwarten hat.

Wie froh müßten die Eltern eigentlich über jedes freimütige Wort ihres Kindes sein,

wie müßten sie sich bemühen, seinen Mut zur Wahrhaftigkeit zu stärken. Wie erschütternd wirkt demgegenüber die Aussage eines neuneinhalbjährigen Mädchens: „Ich habe einmal meine Mutter angelogen. Da hat sie es dem Vater gesagt, und da habe ich wieder lügen müssen, weil ich mich viel zu sehr gefürchtet habe.“

Auf einem ganz anderen Blatt stehen die Phantasielügen der Kinder, die häufig törichterweise streng bestraft werden. Sehr niedlich beschreibt ein Zwölfjähriger diese Form der Unwahrhaftigkeit: „Wenn man Geschichten erzählt und man tut noch etwas hinzu, daß sie schöner sind, so muß man lügen; wenn ein Haus brennt und man sagt gleich, eine Frau ist auch verbrannt. Auch diese Lügen können natürlich, wenn sie chronisch werden, eine große Gefahr für das Kind bedeuten, das schließlich selbst Wahrheit und Dichtung nicht mehr voneinander trennen kann. Aber ob man hier mit Strafen etwas erreichen wird? Ich glaube es kaum. Ich meine auch, daß ernste und ruhige Ermahnungen vollauf genügen werden, wenn sie sicherlich auch nicht immer sofort Erfolg haben können.

Eine ganz besondere Gruppe bilden die Lügen gegen Behörden, die Schullügen und ähnliches. Hier bildet sich nämlich der Lügner meistens ein, mit seiner Lüge gar nichts Unrechtes zu tun, sondern so eine Art erlaubter Kriegslist anzuwenden. Hieran ist einerseits die ältere Generation schuld, andererseits besonders die Schule mit ihrem immer noch so stark autoritären Ton gegenüber den Kindern. Bezeichnend ist die Aussage eines fast dreizehnjährigen Mädchens: „Wenn die Frau Lehrerin uns eine Rechenaufgabe gibt und ich kanns nicht, so hilft mir die Großmutter. Und wenn die Frau Lehrerin fragt, ob ich es allein gemacht habe, sage ich ja.“ Oder ein anderes Beispiel, von einem neunjährigen Buben: „Wie ich vom Ausland nach Haus gefahren bin, sagte mein Pflegevater, ich soll auf der Bahn an der Grenze sagen, daß ich kein Geld von Triest habe. Da mußte ich lügen, sonst hätten sie mir das Geld genommen.“

Schließlich kommen wir zu den schlimmsten Gruppen der Unwahrhaftigkeiten, denen, die direkt antisozialen Charakter tragen, das heißt, bewußt mit der Schädigung eines anderen oder mehrerer anderer verbunden ist. Hierher gehört

das Verheimlichen, das ja so oft mit einer stillschweigenden Verleumdung anderer verbunden ist,

die direkte offene Verleumdung, die Uebervorteilung. Für das letzte nehmen die Kinder bezeichnenderweise die meisten Beispiele aus dem Geschäftsleben ihrer Eltern. Ein achtjähriger Knabe schreibt ganz kühl: „Wenn man im Geschäft schlechte Waren hat, muß man lügen“, und ein Zwölfjähriger: „Bei Geschäftssachen wird öfters gelogen. Bei kaufmännischen Sachen wird immer gelogen.“

Gerade aus diesen letzten Beispielen sollten die Eltern lernen, wie scharf sie schon von ihren Kindern beobachtet werden. Alle Kinder, auch die siebenjährigen schon, wissen genau, was eine Lüge ist, und es entgeht ihnen keineswegs, daß die Erwachsenen, die die Lüge der Kinder unnachsichtlich bestrafen, selbst sehr, sehr häufig im Verkehr untereinander die Unwahrheit sagen. Das sollte allen Eltern eine sehr ernste Warnung sein.

Noch manch anderes Ergebnis ist aus der Untersuchung der Wiener Pädagogen zu entnehmen. So stellt sich z. B. heraus, daß die Mädchen sehr viel weniger Lügen anführen als die Knaben. Aber man weiß deshalb noch nicht, ob die Mädchen wirklich weniger schwindeln, oder ob sie im Gegenteil vielleicht sogar zu unaufrichtig sind, ihre Fehler offen einzugestehen.

Walter Fabian.

Warnung vor der allzuschlanken Linie.

Neue Errungenschaften im Ausbau der schlanken Linie.

Die Mode der schlanken Linie bleibt bestehen. Von vielen Modelaunen ist die durch Körpertraining (sage Turnen in irgendeiner Form) erzeugte vom Arzt mit Begeisterung zu begrüßen, aber stillschweigend alles gut zu heißen kann der gewissenhafte ärztliche Berater nicht, er muß in Einzelfällen auch seine warnende Stimme erheben. Die schlanke Linie hat viel Gutes für sich. Abgesehen von dem Gesundheitlichen hat das Abmagern auch eine günstige geschäftliche Folge: eine Unzahl von Mitteln ist ins Leben gerufen worden, dieser Modelaune zu dienen, insonderheit die chemische Industrie hat nicht versäumt, ihre Erfindergehirne in den Dienst der Sache zu stellen, und diese Dame hat mit diesem Mittel die besten Erfolge, jene mit jenem. Eines der neuesten und interessantesten Mittel sind die „Schaumbäder“.

Doch all dies Abmagern bedarf einer energischen Durchsicht. Der Arzt muß sich den Abmagerungskuren mit Energie entgegenstellen, die ungeachtet der konstitutionellen Anlage eine Abmagerung erzielen wollen und dadurch schwere Schädigungen zur Folge haben, abgesehen davon, daß es fraglich erscheint,

ob ein weiblicher Körper ästhetisch schön zu nennen ist, der der obligaten ästhetischen Rundungen völlig entbehrt.

Abgesehen von dem Martyrium, das starke Damen manchmal ertragen, um ihr Ideal, die schlanke Linie, zu erreichen; ein anderes Kapitel sind gesundheitliche Schädigungen.

Doch vorher noch ein Wort über das „Erbgut“. Jeder Mensch ist das Produkt seiner ererbten Anlagen. Nun wissen wir, daß eine derartige Körperfülle insonderheit bei Frauen in gewissen Jahren durch Ausschaltung bestimmter innerer Drüsensäfte in Erscheinung tritt. Und hier muß der Arzt warnend den Finger erheben. Ich sehe ab von den sehr häufig bestehenden nervösen Erscheinungen, die dem nervösen Zeitgeist zur Last gelegt und mit Energie abgeleugnet werden, aber wir können nicht achtlos an anderen Störungen, zum Teil schwerster Art vorübergehen. Eine Folge dieser in Form von nervösen Störungen sich warnend anzeigenden Erscheinungen bilden häufig Migränen, dann Herzschwächen. Das entschwindende fettige Stützgewebe der inneren Organe führt zu Wanderniere, zu Magensenkungen. Neuerdings berichtet Professor Curschmann von der Beobachtung von mehreren Fällen auf Basis übertriebener Entfettungskuren entstandener Blutkrankheiten, die die Wissenschaft als Leukämie (Weißblütigkeit) bezeichnet, die

unheilbare Erkrankungen

darstellen. Neben einer Veränderung der roten Blutkörperchen sind die weißen Blutkörperchen stark vermehrt. Es zeigen sich Herzstörungen, auch kommt es zu Gewebsblutungen. Freilich ist der Zusammenhang ursächlich nicht erwiesen. Zum mindesten dürfte eine vorhandene Disposition dazu nötig sein. Es dürfte also eine Mahnung insbesondere an unsere Frauenwelt, die schlanke Linie nicht zu übertreiben, nicht am falschen Platze sein. Und bei den Herren der Schöpfung dürfte auch die Mahnung an die Gesundheit der Frau, insbesondere an die Gesundheit der mütterlichen Frau, nicht unangebracht sein, denn ihr Geschmack, ob dünn, ob dick, ist entscheidend.

Die immer größer werdende Angleichung der Frau an den männlichen Typ dürfte meiner Ansicht nach rassenbiologisch sein, wenngleich es erfreulich ist, daß auf natürlichem Wege, durch Sport und Mäßigkeit, die weibliche Jugend der Schlankheit zustrebt, denn in der strafferen Bildung des Körpers liegt auch Willenskraft und Leben.

Dr. med. Franziska Cordes.

Brautjungfern im Flugzeug.

200 Meilen unterwegs.

Zwei wagemutige junge Damen haben es fertig bekommen, an demselben Tage an zwei Hochzeitsfeiern als Brautjungfern teilzunehmen, und zwar in zwei Städten, die 200 Meilen voneinander entfernt liegen. Sie wohnten zunächst der Trauung einer ihrer Freundinnen in Princeton bei und begaben sich dann in ihren Ballkleidern in einem Flugzeug nach Hartford, wo sie rechtzeitig genug eintrafen, um ebenfalls an der Hochzeitszeremonie teilnehmen zu können.

Frauen als Steuersachverständige. Die amerikanische Juristin Annabel Matthews, die sachlich besonders auf dem Gebiete des Steuerwesens tätig ist, wird mit zu den drei von den Vereinigten Staaten entsandten Delegierten zur internationalen Steuerkonferenz in London gehören.

Meine Mutter geht hausieren ...

Skizze von Salamon Dembitzer.

Obwohl es noch halbfinster ist und eine eisige Luft durch das Zimmer jagt, obwohl die Fensterscheiben zugefroren sind und der aus dem Mund dringende Atemhauch sich in Dampf verwandelt, steigt sie zu so früher Morgenstunde gähnend aus dem Bett, zündet eine Kerze an, die auf ihrem Nachtschränkchen steht und läuft im Unterrock nach der Küche.

Sie kann noch nicht richtig die Augen offen halten, sie zittert und ihre Zähne klappern. Sie sucht ein Streichholz und ergreift ein paar Holzspäne, die sie in den Herd wirft. Dann rennt sie in die Stube zurück, tritt leise an das Bett meines Bruders heran und fängt an, ihn vorsichtig zu wecken:

„Mojschele, es ist bald sechs ... Ich habe den Kaffee schon gemacht ... Kind steh auf!“

Oft bringt sie es nicht übers Herz meinen fünfzehnjährigen Bruder zu wecken, dann steht sie eine Viertelstunde vor seinem Bett und wartet, ob er nicht vielleicht von selbst erwacht und aufsteht... Wenn es aber immer später wird und er immer noch schläft, bekommt sie Angst, daß er zu spät zur Arbeit kommen könnte ... in dieser schweren Zeit ... Sie muß ihn also wecken.

Doch zuweilen ziehen ganz eigene Gedanken durch ihren Kopf: Andere fünfzehnjährige Kinder brauchen im Winter bei solcher Kälte nicht um halb sechs Uhr morgens aufzustehen. Sie erinnert sich: als sie vor vielen Jahren bei einer reichen Tante zu Besuch war, klopfte das Mädchen an die Tür des Schlafzimmers, wo der Sohn der Tante, ein achtzehnjähriger Jüngling, schlief, und fragte, ob der junge Herr wünsche, daß man ihm die Schokolade und die Eier hereinbringe. Es war sicherlich eine späte Morgenstunde.

Während mein Bruder sich hastig anzieht, wickelt die Mutter ihm ein paar Butterbröte in Zeitungspapier und legt manchmal auch ein Stückchen Schokolade dazu... Sie schließt ihm die Tür auf. Draußen ist so dichter Nebel, daß sie die gegenüberliegenden Häuser und die Gestalten der nach den Fabriken eilenden Arbeiter nicht erkennen kann. Sie vernimmt aber viele dröhnende Menschenschritte und dazwischen einen gellenden Fabrikpfiff, der verkündet, daß es sechs Uhr ist. Die Luft ist schneidend, hohe Schneehaufen liegen vor der Tür. Nach einigen Minuten fühlt sie, daß ihre Nase rot wird und ihr Atem stockt. „Es ist glatt, mein Kind“, ruft sie dem Bruder nach, „gib acht, daß du nicht fällst ... Binde dir das Halstuch fest um, damit du dich nicht erkältest!“

Trotz der Kälte bleibt sie noch eine Weile stehen und sieht dem Bruder nach. Auch wenn er längst im Nebel verschwunden ist, verfolgt sie, soweit das Auge reicht, seine Fußspuren.

Nachdem sie wieder in die Stube zurückgekehrt ist, fegt und räumt sie auf und macht die Betten. Manchmal muß sie noch das Geschirr vom gestrigen Abend aufwaschen weil sie gestern keine Kraft mehr hatte, es zu tun.

Bei der Arbeit überkommen sie oft Erinnerungen aus ihrer Jugend, aus längst vergangenen Zeiten, da ihr Vater ihr nicht erlaubte, sich zu bücken, ihr die teuersten Kleider anschaffte, da sie von ihren Bekannten beneidet wurde und ihr die besten Partien angetragen wurden...

Aber sie versteht es, solche törichte Gedanken zu verscheuchen, denn ihrer harrte neue Arbeit: Es ist bald Zeit, das Hausiererbündel zurechtzumachen. Sie überlegt, daß sie bereits sämtliche Straßen in der Stadt abgegrast hatte, man kann ja nicht verlangen, daß die Leute jeden Tag etwas abkaufen. Außerdem gibt es noch andere Hausierer, die auch leben wollen. Aber da fällt ihr ein, daß man sie in der Bismarckstraße mit zwei Tischtüchern bestellt hat.

Sie sollte zu einer liebenswürdigen, feinen Frau kommen, die ihr sagte, daß sie gern bei ihr kaufe, weil sie ihr angemerkt habe, daß sie keine „geborene Hausiererin“ sei, wie jene aufdringlichen Frauen, die doppelt so hohe Preise nähmen, wie im Geschäft... Sie wollte immer nur bei ihr kaufen... Sie sei jung verheiratet und brauche viel... Wenn sie zwei gute leinene Tischtücher habe, sollte sie sie bringen und eine Tasse bei ihr trinken!...

Als die Mutter dieser Frau gedenkt, beginnt sie wieder zu grübeln. Wie verschieden doch die Menschen sind! ... Welch ein Unterschied zwischen dieser Frau und anderen! ... Manchmal will es ihr scheinen, daß alle Menschen schlecht und roh sind ... Erst vorige Woche, als sie ihre Ware in einem Gasthaus anbot und ein Gast ihr etwas abkaufen wollte, stürzte der Wirt hinzu und schrie sie an: „Machen Sie, daß Sie hinauskommen! Ich will keine Hausierer bei mir sehen! Ich schmeiße Sie hinaus! Verstanden?!“

Und während sie ihr Bündel eilig zusammenschnürte, erzählte der Wirt eine Geschichte, wie eine junge Hausiererin vor einigen Tagen einen silbernen Löffel gestohlen habe. Als sie die Tür hinter sich schloß, hörte sie noch, wie er ihr nachschrie: „Sie sind sich alle gleich ... dieses Gesindel! ... Einsperren sollte man sie sämtlich! ...“

An jenem Tage war sie nicht mehr imstande, ihr Hausierergewerbe weiterzubetreiben, sie lief nach Hause, warf sich auf ihr Bett, grub den Kopf in das Kissen und benetzte es mit Tränen.

Wenn sie noch jetzt an jenen Wirt zurückdenkt, fühlt sie ihre Seele immer noch tief gekränkt. Aber plötzlich fällt ihr ein, daß sie die zwei Tischtücher, die die junge Frau verlangt noch gar nicht hat. Sie hat sie vor mehreren Tagen bestellt, aber der Grossist beeilt sich nicht, den Auftrag auszuführen, denn er hat genug „Pferdchen“ (wie die Hausierer genannt werden) und wird nicht bankrottieren, wenn er an ein „Pferdchen“ keine Tischtücher verkauft.

(Aus „Nächte im Vondelpark“, Verlag Ernst Oldenburg, Leipzig.)

Mussolini, der Frauenverächter.

Ungalantes gegen eine Journalistin.

Einer französischen Journalistin Jeanne Bordeau gegenüber gab Mussolini in einem Interview seiner heftigen Geringschätzung der Frauen Ausdruck. „Die Frauen“, erklärte er, „sind physisch und psychisch minderwertig“. Weiter meint der weise „Duce“, die Frauen müßten auf der Haushalt und die Mutterschaft beschränkt bleiben, aber das öffentliche Leben müsse von ihnen verschont bleiben, denn die Geschichte kenne keine schaffenden Frauen. Es habe, glaubt der Diktator Italiens aus seinen eigenen Erfahrungen schließen zu können, niemals Frauen gegeben, die die Seele eines Mannes erobert haben. Man dürfe auch Frauen niemals ernst nehmen, denn sie lügen immer, in jeder Lebenslage, und darin seien sie allerdings den Männern entschieden überlegen.

Das Rätsel einer Frau.

Der Grete-Beier-Prozeß vor 20 Jahren.

Das Jahr 1907 brachte zwei große Sensationsprozesse, den Fall Dr. Hau und den Fall Grete Beier. Ueber beide sind viele Hunderte von Büchern, Broschüren und Tausende von Zeitungsartikeln geschrieben worden. Der Fall Beier erregte die Gemüter ungemein, man denke: Ein junges Mädchen von 21 Jahren erschießt seinen Verlobten, versucht aus dem Gefängnis heraus seinen Geliebten zu zwei anderen Morden anzustiften, wird zum Tode verurteilt und mit 22 Jahren hingerichtet.

Eine etwas seltsame Familie, diese Beiers. Der Vater war Bürgermeister in Brand in Sachsen und starb noch rechtzeitig, ehe die Staatsanwaltschaft dazu kam, ein Meineidsverfahren gegen ihn anzustrengen. Noch auf dem Totenbett gab er, kaum der Sprache mehr fähig, dem Geliebten seiner Tochter den Auftrag, eine Frau Flade umzubringen. Die Mutter mußte wegen Verleitung zum Meineid auf längere Zeit ins Zuchthaus.

Die Tochter ging noch einen Schritt weiter. Unbestritten ist, daß Grete Beier sehr hübsch war, daß sie

mehr Lebenslust, aber auch Skrupellosigkeit in ihrem entzückenden Köpfchen hatte als zehn andere junge Mädchen,

daß sie erblich belastet und in der Wahl ihrer Liebhaber nicht anspruchsvoll war. Fest steht, daß man sie nicht geköpft hätte, wenn sie nicht mit zynischer Gerissenheit noch im Gefängnis Mordpläne geschmiedet hätte, fest steht, daß der gewiß gutmütige König Friedrich August von Sachsen sonst nicht zur Unterzeichnung des Todesurteils zu bewegen gewesen wäre.

Die Raffiniertheit und Kaltblütigkeit, mit der Grete Beier zu Werke ging, läßt sich kaum beschreiben. Sie war mit dem Ingenieur Kurt Preßler verlobt, unterhielt aber während dieser Zeit ein Verhältnis mit einem wenig gut beleumundeten Manne namens Hans Merker, den sie ständig mit Geld unterstützen mußte, von dem sie ein Kind unter dem Herzen trug und dem sie wieder versprochen hatte, die Verlobung mit Preßler aufzuheben. Leider schrieb sie Merker einen Brief, worin sie ihm mitteilte, daß sie das Kind habe beseitigen lassen, so daß dieser Mann nun ständig neue Geldsummen erpressen konnte. Grete Beier bestahl ihre Verwandten, ihre Eltern und beschloß schließlich, Preßler zu ermorden, um sich in den Besitz von dessen großem Vermögen zu setzen.

Sie schrieb ihrem Verlobten, daß sie am 13. Mai in Chemnitz sein werde, wo er wohnte, und daß er sie zum Kaffee in seiner Wohnung erwarten dürfe. Zu diesem Besuch nahm sie mit:

einen Revolver, acht Patronen und ein Fläschchen Zyankali.

Während sie mit dem Verlobten Kaffee trank, goß sie ihm das Gift in den Likör, steckte dem Toten den Revolver in den Mund und drückte ab. Dann legte sie das von ihr geschriebene Testament Preßlers, in dem sie als Alleinerbin angegeben war, auf den Tisch, verschwand und steckte auf dem Wege zum Bahnhof einen ebenfalls von ihr geschriebenen Abschiedsbrief Preßlers an sie, Grete Beier, in den Kasten!

Das junge Mädchen war damals 21 Jahre! Vergnügt fuhr sie nach Hause, vergnügt machte sie einen Ball mit, vergnügt wartete sie auf den Abschiedsbrief und die Nachricht vom — Selbstmord Preßlers. Beides traf ein. Niemand hatte geglaubt, Preßler sei ermordet worden, niemand schöpfte Verdacht, ja man war bereits dabei, ihr das große Vermögen des Toten auszuhändigen, als plötzlich ein Umschwung eintrat. Durch einen lächerlichen Zufall kam die Staatsanwaltschaft dahinter, daß die Bürgermeisterstochter ihr Kind hatte beseitigen lassen. Man nahm sie in Haft, und sofort begann sie aus dem Untersuchungsgefängnis heraus an Merker zu schreiben, um den Geliebten, dem sie sexuell hörig war, nicht zu verlieren. Der Inhalt dieser Briefe erregte Verdacht, man zitierte Merker und der gab die Freundin sofort preis, lieferte dem Gericht alle Briefe aus, die Grete Beier vor und nach dem Mord an ihn gerichtet und aus denen die Mordabsicht und der vollendete Mord ohne Zweifel zu erlesen war.

Das Beweismaterial genügte,

der Prozeß ging dann auch mit rasender Schnelligkeit zu Ende. Am 4. und 5. Juni tagte man über die Abtreibung und die Anstiftung zum Mord, wofür Grete Beier 5 Jahre Zuchthaus erhielt. Die Hauptverhandlung, deren Verlauf in ganz Europa mit größter Spannung verfolgt wurde, fand Ende Juni statt. Am 30. Juni 1907, abends, verkündete man das Urteil, das auf Todesstrafe lautete. Grete Beier wurde erst 13 Monate später, am 23. Juli 1908, morgens um 7 Uhr, hingerichtet. Selten ist eine Frau bei der Verkündigung des Todesurteils so gefaßt, selten bei der Hinrichtung so ruhig gewesen.

Die Psyche dieses Mädchens ist bis heute ein Rätsel geblieben. Ihre zweifellos vorgetäuschte Reue, ihre seltsam schwülstigen und zerknirschten Briefe an die Mutter sind von niemand ernst genommen worden und konnten nicht als echter Ausfluß ihrer eigentlichen Seelenverfassung gelten. Oberflächliche Religiosität, anscheinend epileptische Veranlagung und Vererbung, geistig gesund, aber moralisch minderwertig, lautete das Urteil der Sachverständigen. Aber damit kann man nicht viel anfangen. Es muß noch eine Macht am Werke gewesen sein, die ins erotische Gebiet hinüberspielt, die man damals nicht genügend beachtete und die fraglos die Haupttriebfeder nicht nur für die grausige Tat dieses halben Kindes gewesen ist, sondern auch für die Raffiniertheit, mit der sie begangen wurde.

Ausstellung „Die Wienerin“. Die große Frauenorganisation „Die Wienerin“ hat in Wien eine Ausstellung veranstaltet, an der sich auch die sozialdemokratischen Frauen beteiligt haben. Sie haben es sich angelegen sein lassen, vor allem soziale Fürsorgeeinrichtungen der sozialistischen Frauenorganisationen zu zeigen. Ebenso haben sie durch eine Reihe von Ausstellungsvorführungen den Besuchern die Schrecken des Krieges anschaulich vor Augen geführt.

Blusen für den Sommer.

Infolge der Kostümmode erfreuen sich die Blusen wieder großer Beliebtheit; man sieht an ihnen in dieser Saison besonders viel Buntstickereien in bulgarischer Art. Rot und Blau bilden die Hauptfarben und oft sind an einem Muster verschiedene Farbentöne in schönster Weise kombiniert. Zum Umranden wird meistens Schwarz bevorzugt. Bei Ausführung solcher Stickereien kann man in Farben schwelgen und der Stickerei eine persönliche Note geben. Wer nicht viel Farbensinn besitzt und nicht die Farben nach eigner Wahl zusammenstellen kann, findet an den so bequem zu handhabenden Abplättmustern die Farbenangabe, die gut ausprobiert ist und vielen der Bequemlichkeiten halber sehr willkommen sein wird. Verschiedene Sticharten wie Spann-, Platt- und Stilstich, flott ausgeführt, können sich harmonisch ergänzen, so daß eine schöne Wirkung erzielt wird. Sehr modern ist auch Stickereiverzierung im Kreuzstich. Selbstverständlich darf nur wasch-, koch- und lichtechtes Stickmaterial Verwendung finden. Am geeignetsten ist indanthrengefärbter Twist. — Voile, Crêpe de Chine, Nessel, Batist und Bastseide sind für die Stickereiblusen die gegebenen Stoffe. Die Bulgarenblusen sind weit und im Raglanschnitt gehalten, daher hauptsächlich schlanken Figuren zu empfehlen. Farbig übernähte Smockarbeit schränkt meistens die Weite ein und bildet Passe, Aermelbündchen und Gürtel. Eine einfachere Art der Ausstattung ist Zugsaum, an dem das durchgezogene farbige Seidenband mit einer Schleife abschließt. Neben Bulgarenblusen sieht man viel Jumperblusen mit kurzen eingesetzten Aermeln oder im Kimonoschnitt. Sie reichen meistens bis zur Hüfte und schließen mit einem Gürtel ab. Ein Plisseerock bildet eine schöne Ergänzung der Bluse, und man erzielt, wenn Rock und Bluse Ton in Ton gehalten sind, eine kleidartige Wirkung. H. DM.





D 132. Weiße Voilebluse mit farbiger Stickerei im Bulgarengeschmack sowie Smocknäherei im Waffelmuster. Knopfschluß vorn am Einschnitt. Abplättmuster. Preis 80 Pf. Lyon-Schnitt für Größe 44 erhältlich. Preis 75 Pf.

D 133. Flotte Bluse aus weißem Voile mit reicher Waffelarbeit und hübscher Stickerei im Kreuzstich. Anschließender Gürtel. Abplättmuster. Preis 80 Pf. Lyon-Schnitt für Größe 44 erhältlich. Preis 75 Pf.

D 134. Bluse aus weißem Voile, auf den Schultern gewaffelt. Effektvolle Stickerei in mehreren Farben. Kurze angeschnittene Aermel. Gürteleffekt. Abplättmuster Preis 80 Pf. Lyon-Schnitt für Größe 44 erhältlich. Preis 75 Pf.

H 160. Jumperbluse aus Bastseide mit farbiger Stickerei und Quastenschmuck. An den Achseln springen Biesengruppen aus. Ein Gürtel engt unten die Weite leicht ein. Abplättmuster Preis 80 Pf. Lyon-Schnitt für Größe 44 erhältlich. Preis 75 Pf.

H 161. Kleidsame Bluse mit Buntstickerei im bulgarischen Geschmack. Am vorderen Schlitz vermittelt eine farbige Seidenbandschleife den Schluß. Abplättmuster Preis 80 Pf. Lyon-Schnitt für Größe 44 erhältlich. Preis 75 Pf.

H 163. Bluse aus weißem Crepe de Chine im Raglanschnitt. Die Kreuzstickerei und die Zierstiche an den Rändern sind farbig ausgeführt. Abplättmuster Preis 80 Pf. Lyon-Schnitt für Größe 44 erhältlich. Preis 75 Pf.

Rückschritt in Polen.

Die uneheliche Mutter ohne Krankenkassenhilfe.

Eine höchst unsoziale Maßnahme ist in Polen gegenüber den unehelichen Müttern dadurch getroffen worden, daß sie nach einer Verordnung von der Krankenkassenhilfe ausgeschlossen bleiben sollen. Erst wenn sie eine gesetzliche Ehe schließen, haben sie Anspruch auf Krankenkassenhilfe. Dabei soll die Zahl der unehelichen Mütter in vielen Orten Polens ungewöhnlich hoch sein. Die Vermutung liegt nahe, daß diese soziale Rückständigkeit auf Einflüsse der „sittenstrengen“ katholischen Kirche zurückzuführen ist.

Auszeichnung einer dänischen Dichterin. Die dänische Regierung hat der Dichterin Erna Bregendahl den Staatspreis von 10 000 Kronen verliehen, der alljährlich für hervorragende Leistungen einer dänischen Frau zur Verteilung kommen soll. Von den Werken dieser Dichterin soll demnächst der Roman „Jungvolk“ in deutscher Ausgabe erscheinen.

Erprobt und — bewährt!

Mäuse verabscheuen den Terpentingeruch. Man verscheucht sie deshalb, indem man den Eingang ihrer Löcher mit Lappen verstopft, die man tüchtig mit Terpentin getränkt hat.

Ein gutes Putzwasser für Fenster und Spiegelscheiben erhält man, wenn man dem Wasser eine kräftige Dosis Salz beifügt.

Eierkrem bewahrt man beim Auskühlen vor der unerwünschten Haut, indem man das Gefäß mit einem zusammengefalteten Stück Papier oder einem Tuch bedeckt

Fingernägel, die zum Brüchigwerden neigen, weiche man gelegentlich mit etwas Olivenöl ein.

Messing, das man bei feuchtem Wetter putzt, reibe man hinterher noch einmal mit einem ganz wenig mit Vaseline eingeschmierten Lappen ab.

Beim Haarwaschen füge man dem letzten Spülwasser den Saft einer Zitrone bei, dadurch wird das Haar locker und glänzend.

Nagelbürsten, deren Borsten mit überflüssiger Seife verklebt sind, weiche man einige Stunden in Salzwasser ein. Ein Eßlöffel auf einen Viertelliter Wasser genügt.

Kohlen brennen sparsamer, d. h. langsamer, wenn man, sobald eine neue Ladung eingefahren ist, diese mit Wasser besprengt, in dem man Soda aufgelöst hat: eine Handvoll auf eine Menge von fünf Litern genügt.

Helenenhof.

Heute, Sonntag, den 10. Juli, ab 2 Uhr nachm., bei ungünstigem Wetter am 17. Juli:

Großes Gartenfest

zugunsten des Baufonds der St. Matthäi-Kirche in Lodz.

Im Programm sind unter anderem vorgesehen:

1) **Große Pfandlotterie.** Jedes Los gewinnt. Zur Verlosung gelangen besonders wertvolle Gegenstände. Preis des Loses 1 Zloty 50 Groschen;
2) **Männermassenchor** vereinigter Lodzer Gesangvereine unter Leitung des Bundesdirigenten Herrn Frank Pohl;
3) **Massenchor** vereinigter gemischter Chöre unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Alois Lunkat;
4) **Große religiöse Feier,** ausgeführt vom Männer-Massenchor und vom gemischten Massenchor; vorgesehen sind zwei Ansprachen des Konsistorialrats Herrn Pastor J. Dietrich;
5) **Großer Kinderumzug;**
6) **Glücksräder;**
7) **Preisscheibenschießen;**
8) **Ballwerfen, Kahnfahrten** usw. usw.

Bei eintretender Dunkelheit am **Teiche:** a) Lebende Bilder und Pyramiden, ausgeführt von Turnern bei effektvoller Beleuchtung; b) Feuerwerk; c) musikalische Abendfeier, ausgeführt von der Helenenhofer Kapelle.

Großes Gartenkonzert. Eigenes reichhaltiges Büfett und eigene Konditoreien.

Alles Nähere in den Programmen. — Eintritt für Erwachsene 1 Zloty, für Kinder und Militärs 50 Groschen.

Vorverkauf der Lotteriebilletts und Eintrittskarten bei: G. Teschner, Petrikauer Straße 34; A. Restel, Petrikauer Straße 84; G. R. Schultz, Petrikauer Straße Nr. 97; Arno Dietel, Petrikauer Straße 157; Emil Kahlert, Gluwnastr. 41 und Wilhelm Schepe, Rzgowska Straße 10. 839

Am Tage des Festes findet der Verkauf der Lotterielose und Eintrittskarten nur an der Kasse des Helenenhofes statt.



Rudaer Sport- und Turnverein.

Heute, Sonntag, den 10. Juli, veranstalten wir im Wäldchen der Herrschaft Ranke, an der Aleja 1. Maja, ein

großes

Waldvergnügen

verbunden mit verschiedenen Belustigungen wie: Sternschießen, Scheibenschießen, Hahnschlagen und and. mehr. Ein gutversehenes Büfett wird für Erfrischungen und Speisen sorgen.

Beginn 2 Uhr nachmittags. Alle Mitglieder, deren werte Angehörige und Gönner des Vereins ladet höfl. ein

835 **die Verwaltung.**

Dr.

J. Silberstrom

Zielonastr. Nr. 11

Haut- und venerische Krankheiten

Sprechstunden v. 3—6 u. von 8—9 abends. Sonntag von 9—1 Uhr.

Dr. med.

R. Stupel

Szkolna 12

Haut-, Haar- u. Geschlechtsleiden, Licht- und Elektrotherapie (Röntgenstrahlen, Quarzlampe, Diathermie). Empfängt 8—9 abends.

Jedes, sogar das schmerzhafteste

Hühnerauge

beseitigt in 2—3 Tagen

Pflaster oder Balsam

PAWIROL

Preis 75 Groschen

zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Niederlage in der Drogerie **Arno Dietel,** Lodz, Piotrkowska 157. Telephon 27-94.

Chemische Fabrik L. Zawodny, Poznan. 716

Pianino

ausländisches Fabrikat, fast neu, **billig zu verkaufen.** Petrikauer 154, W. 3. 841



haben in der „Lodzer Volkszeitung" stets guten Erfolg!

Billiges Angebot!!!

Stehspiegel auf Abzahlung innerhalb 3 Monaten.



Achtung, Tomaschow!

Die Dujourstunden bei der Ortsgruppe der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Tomaschow-Mazow. im Lokale, Mika-Straße Nr. 34.

Es empfangen:

Dienstags von 6—8 abends: Gen. Alfred Weggi und O. Rapke in Sachen des Gerichtswesens

Donnerstags v. 6—8 abends: Gen. Ludwig Herman und Hugo Herman in Fragen öffentlicher Arbeiten; Gen. Schtark — Bücherausgabe

Sonnabends v. 6—8 abends: Gen. Gustav Jek u. R. Ludwig in Sachen der Krankenkasse; Gen. Oswald Liedtke — Abrechnungen mit den Vertrauensmännern u. Arbeitslosenunterstützungen.

Nur am HOHEN RING, Rzgowska 2 befindet sich mein

MÖBEL-MAGAZIN. Am HOHEN RING

Rzgowskastr. 2 ist 21

die billigste Einkaufsquelle für Möbel

F. NASIELSKI, Tel. 43-08. Rzgowska 2.

Niedrige Preise. Langfristige Kredite. Mehrjähr. Garantie

Heute, Sonntag, d. 10. Juli, findet in Konstantynow ein

Prämienschießen

statt, an welchem unsere Freunde und Gönner aus Alexandrow, Lodz, Pabianice, Zgierz und Konstantynow höfl. gebeten werden, teilzunehmen. Besondere Einladungen werden nicht verschickt. **Die Schützensektion.**

Zahnarzt

H. SAURER

Petrikauer Straße Nr. 6

empfängt von 10—1 und 3—7.

Sämtliche

Schlosserarbeiten

und allerhand Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt. Aufträge sind an A. Wude, Targowa 55, zu richten. 54

Kopf hoch!

Roman von Ludwig Wolff.

(31. Fortsetzung.)

XXVI.

Frank Ditmar ergab sich seinem Schicksal, das ihm nicht gestattete, ein kleiner Gutsbesitzer in Ostpreußen zu sein, sondern in spielerischer Laune ihn zwang, als Bankmensch in Neuyork zu leben. Nachdem ihm bewußt geworden war, daß er Charlotte unwiederbringlich verloren hatte, fand er einen freundschaftlichen Ton gegenüber seiner jungen Frau, obwohl er die Art ihres Denkens und ihrer Liebe niemals zu begreifen versuchte. Sie blieb ihm stets fremd und fern.

Mit unfaßbarer Schnelligkeit begann Frank sich zu verändern und dem neuen Leben, in das er hineingeschleudert worden war, sich vollkommen anzupassen. Nicht nur, daß sein hübsches, ein wenig gedankenloses Gesicht hart und angespannt wurde, auch seelisch machte er eine Verwandlung durch, die er noch vor kurzer Zeit für unmöglich gehalten hätte. Er wurde plötzlich und ohne Uebergang geldgierig. Obwohl er durchaus anspruchslos lebte und an das Leben keine Forderungen stellte, fing er an, dem Geld nachzujagen, wie andere Besessene hinter Büchern, alten Gläsern oder Briefmarken her sind. Es war ein fast sportmäßiges Ringen mit einem zumeist gar nicht sichtbaren Gegner, dem man das Geld entreißen mußte.

Mit fieberndem Ehrgeiz saß er in seinem Büro und witterte nach allen Richtungen, wo Geld zu riechen war. Es gelang ihm, einige nicht übermäßige Gewinne, die seiner Initiative zu verdanken waren, für das Haus Quinn & Co. einzubringen. Aber das Tempo und der geringe Umfang dieser Transaktionen befriedigten ihn nicht. Er brachte Geschäfte heran, die zwar nicht waghalsig, aber auch nicht vollkommen sicher waren. Diese Versuche scheiterten an dem Widerstand des alten Quinn, der mit unfehlbarer Spürnase die Schwächen des verlockenden Geschäfts entdeckte und dann nur sagte: „Das können wir nicht machen, Frank." Wenn diese Worte fielen, haßte Frank seinen Schwiegervater wie einen Mann, von dem er aufs tiefste beleidigt worden wäre. Am nächsten Tage hatte er seinen Groll vergessen und spähte nach neuen Möglichkeiten aus.

Dann kam die Sache mit Hyams.

Eines Tages kehrte Margie von einem Besuch sehr angeregt zurück und sagte:

„Ich habe etwas Großartiges erfahren, Frank."

Er lächelte nachsichtig. „Du erfährst immer Großartiges, Margie."

„Diesmal ist es wirklich etwas Großes. Denke nur: Hyams will seine Fabriken verkaufen."

Frank antwortete ungläubig:

„Nonsense Warum sollte Hyams verkaufen? Er denkt nicht daran. Wer hat dir dieses Märchen erzählt?"

„Dieses Märchen hat mir seine Tochter Vernon erzählt. Wie du weißt, ist Vernon Hyams meine beste Freundin. Das heißt, du weißt es nicht, denn du hörst mir niemals zu."

„Warum will Hyams verkaufen?" fragte Frank erregt.

„Das weiß Vernon nicht. Wichtig ist für dich zu wissen, daß Hyams verkaufen will. Es kann für dich eine große Chance sein, Frank."

„Die größte Chance meines Lebens, wenn deine Geschichte wahr ist."

„Geh zu Hyams und frag ihn selber."

„Du hast recht. Ich werde morgen zu Hyams gehen."

„Nicht morgen, heute noch."

„So spät am Abend?"

„Hyams kann nicht schlafen. Hyams wird sich freuen, wenn du ihm Gesellschaft leistest."

Frank begann zu fiebern.

„Darf ich ihm sagen, woher ich weiß, daß er seine Fabriken verkaufen will?"

„Natürlich. Vernon erlaubt es. Vernon liebt dich ein bißchen. Vernon ist, wie ich früher einmal gewesen bin."

Er sah sie betroffen an.

„Was willst du damit sagen, Margie?"

„Ich will damit sagen, daß dich alle Frauen lieben müssen. Ich weiß selber nicht warum?"

Franks Gesicht wurde plötzlich schlaff.

„Es ist bitter, was du meinst."

Margie lachte.

„Bitter? Ich finde, daß es süß ist. Aber wir wollen jetzt keinen sentimentalen Dialog machen. Du mußt zu Hyams gehen. Ich werde telephonieren, daß du kommst."

Sie gab ihm einen raschen Kuß und drängte den Zögernden zur Tür hinaus. Aber wie er aus dem Haus trat und in das Auto einstieg, fielen alle Hemmungen von ihm ab. Das Jagdfieber flammte wieder auf. Wenn Hyams ihm den Verkauf übertrug, war sehr viel Geld zu machen. Sein Gehirn begann zu arbeiten.

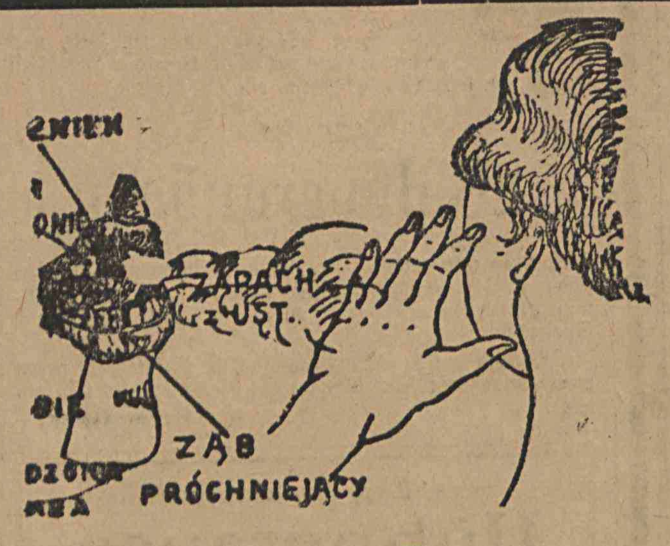
John Hyams saß allein in der Mitte eines riesengroßen Saales und betrachtete das Glitzern des Lichts in den Gläsern des wunderbaren französischen Lüsters.

Als Frank eintraf, rief er ihm herzlich entgegen:

„Eine feine Idee, daß Sie gekommen sind, Mr. Ditmar. Ich langweile mich grauenhaft."

„Warum sitzen Sie hier so allein, Mr. Hyams?"

„Was soll ich tun? Soll ich Karten spielen? Es gibt nichts Einfältigeres als dieses lächerliche Hantieren mit Pappblättern. Soll ich mich in meine Opernloge setzen und mir zum hundertsten Male vorsingen lassen, daß Tosca ihre Juwelen der Kirche geben wolle, daß



Warum? . . .

gibt es schöne Lippen, die nie jemand küßt . . .
gibt es schöne Frauen, die man meidet . . .
gibt es tatkräftige Männer, die im Leben nicht vorwärtskommen . . .

Weil

sie nicht das einzige rationelle Mittel gegen den nur ihnen selbst nicht merkbaren Mundgeruch gebrauchen, der das Verkehren mit ihnen unangenehm macht.

FERMENTINA

beseitigt den üblen Mundgeruch, konserviert die Zähne, stärkt das Zahnfleisch und gibt angenehmen Atem.

Hauptlager für Polen: **Roman Włodarski, Warszawa, Lubeckiego 5.**

Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Parfümerien. Preis pro Stück Zloty 2.75. Wo nicht erhältlich, wende man sich an das Hauptlager. An Auswärtige Versand gegen Vorausbezahlung von Zl. 3.— oder Zl. 3.50 bei Nachnahme. — Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Vertreter auf eigene Rechnung für verschiedene Städte gesucht.

Goldene Medaille



Ausstellung Rom 1926

Oskar Kahlert, Łódź

Wólczańska-Strasse 109, Tel. 30-08

Glasschleiferei, Spiegel- und Metallrahmenfabrik und Vernicklungsanstalt.

Engros- und Detailverkauf von:

Hand-, Stell- und Wandspiegel, Trumeaus, Nickeltablette, Spiegel und geschliffene Kristallscheiben für Möbel und Bauzwecke.

Streng reelle Bedienung. 1845

Bitte ausschneiden! **Bitte ausschneiden!**

Eisenbahn-Fahrplan

gültig ab 15. Mai 1927.

Fabriks-Bahnhof.

Abfahrt:		Ankunft:	
1.40	nach Warschau	1.55	aus Koluszki
7.50	„ „ (Eilzug)	4.40	„ Warschau
9.05	„ Koluszki	7.21	„ Koluszki
9.30	„ Tarnobrzeg über Gałkówek	8.15	„ „
10.35	„ Koluszki (Warschau)	9.35	„ Czenstochau
14.25	„ Warschau	10.40	„ Warschau
15.20	„ Warschau	12.35	„ Koluszki
16.25	„ Czenstochau	13.25	„ Skarzysko
18.05	„ Koluszki	14.40	„ Warschau
18.55	„ Warschau (Eilzug)	16.33	„ Warschau
19.10	„ Skarzysko (Kamienna)	19.55	„ Tarnobrzeg
20.10	„ Warschau	20.25	„ Koluszki
23.45	„ Koluszki	22.15	„ Koluszki
		22.45	„ Warschau (Eilzug)
		23.20	„ Koluszki

Kalischer Bahnhof.

Abfahrt:		Ankunft:	
2.01	nach Ostrowo	1.46	aus Warschau
3.14	„ Warschau	2.59	„ Ostrowo
6.41	„ Warschau (Eilzug)	6.33	„ Paris, Berlin (Eilzug)
7.14	„ Warschau	6.38	„ Krakau
8.00	„ Posen	6.59	„ Posen
8.10	„ Koluszki	7.43	„ Lowicz
9.03	„ Kutno	8.43	„ Kutno
12.57	„ Posen	8.53	„ Ostrowo
13.04	„ Berlin, Paris (Luxuszug)	10.39	„ Warschau
13.15	„ Warschau, von Lodz	10.40	„ Lemberg
13.47	„ „	11.56	„ Warschau (Lux. am Montag,
14.10	„ Kutno	12.44	„ „ [Mittw. u. Freit.)
15.25	„ Lemberg, über Skarzysko	13.32	„ Posen
16.40	„ Sieradz (an Feiertagen)	13.45	„ Kutno
18.35	„ Ostrowo	18.05	„ Koluszki
19.13	„ Warschau (Lux. am Donnerst.,	18.40	„ Posen
19.38	„ Lowicz [Freit. u. Sonnt.)	19.05	„ Paris, Berlin (Luxuszug)
20.15	„ Kutno (Danzig)	20.13	„ Kutno
20.35	„ Krakau, über Rokiciny	21.43	„ Warschau
21.58	„ Posen	22.05	„ Kutno
23.14	„ Berlin, Paris (Eilzug)	22.10	„ Sieradz (Sonnab. u. Feiert.)
23.05	„ Kutno	23.06	„ Warschau (Eilzug)

O. Arnold, Petrikauer Straße Nr. **175a**

Reparaturen an Fahrrädern aller Art:



Emailierung, Vernickelung, Vulkanisierung von Fahrradmänteln, sowie Einsetzen von Wellen in Wringmaschinen werden solid ausgeführt.

Mäßige Preise. Gute Bedienung. 836

Ein neuer Plan der Stadt Lodz

mit den neuen Straßenbenennungen und den künftigen Tramlinien ist im Druck erschienen. Maßstab: 1 : 30 000. **Preis 80 Gr. In allen Buchhandlungen zu haben.** Hauptniederlage: Petrikauer 193, Ecke Karola.

Achtung!

Diverse Malerartikel

Malerfarben, Künstlerfarben, Buntfarben für alle Zwecke, Lacke, Leinölfirnis und Terpentin empfiehlt zu Konkurrenzpreisen

Rud. Roesner, Lodz

Wulczanska 129.

Unsere Leser und Freunde

bitten wir, bei Einkäufen die in der „Lodzer Volkszeitung" inserierenden Firmen zu bevorzugen und sich stets auf die „Lodzer Volkszeitung" zu berufen.

Mimis Händchen eiskalt oder daß Winterstürme dem Wonnemond gewichen sind? Ich kann es nicht mehr hören. Soll ich mit einem süßen Chorus-Girl soupieren? Wenn wir ganz ehrlich sind, müssen wir doch zugeben, daß die armen Frauen das Allerlangweiligste auf der Welt sind. Soll ich lesen? Meine Augen verbieten es. Ich habe seit zwei Jahren nicht geschlafen. Was wollen Sie trinken, Mr. Ditmar?"

„Whisky mit Soda, wenn es möglich ist, Mr. Hyams."

Hyams lächelte.

„Wissen Sie noch nicht, daß alle Gesetze der Welt immer nur für Proletarier gelten?"

Frank wollte widersprechen, aber er bezwang sich.

Der Diener brachte Whisky und Soda. Die beiden Herren tranken. Dann sagte Hyams mit einem schlauen Augenzwinkern:

„Und jetzt erzählen Sie mir, Mr. Ditmar, weswegen Sie gekommen sind."

„Ich hätte gern gewußt, Mr. Hyams, warum Sie Ihre Fabriken verkaufen wollen."

Hyams war eine Sekunde lang verblüfft.

„Ach so. Ich begreife. Vernon. Sie fragen, warum ich verkaufen will. Eine nüchterne Berechnung hat mich dazu geführt. Wir bauen zu viele und zu gute Automobile."

„Zu gute, Mr. Hyams?"

„Ja. So ein mittlerer Wagen hält jetzt nicht mehr bloß ein Jahr aus, sondern zwei, auch drei Jahre. Ich habe in einer meiner schlaflosen Nächte ausgerechnet, daß in ungefähr zwei Jahren mehr Automobile als Menschen in den Staaten sein werden. Da ich nicht daran glaube, daß jeder Amerikaner zwei Automobile im Stall haben will, muß eine Absatzstockung eintreten. Darum will ich verkaufen, bevor einer von der Konkurrenz ebenfalls an Schlaflosigkeit erkrankt und nachzudenken beginnt. Wie meinen Sie, Mr. Ditmar?"

„Ich weiß nicht, ob Ihre Rechnung stimmt, Mr. Hyams."

„Ich kann mich irren, gewiß, aber wenn ich einer Sache nicht ganz sicher bin, will ich nichts mehr mit ihr zu tun haben."

Frank überlegte. Dann holte er tief Atem und sagte:

„Uebertragen Sie mir den Verkauf Ihrer Werke, Mr. Hyams."

Hyams lächelte freundschaftlich:

„Warum sollte ich das tun, Mr. Ditmar?"

„Ich halte es für gut, wenn Sie durch ein Haus wie Rufus Quinn & Co. verkaufen. Wieviel verlangen Sie, Mr. Hyams?"

„Hundert Millionen Dollar. Nicht einen Cent weniger."

„Viel Geld, Mr. Hyams."

„Viel Geld, ja, aber die Werke sind mehr wert."

„Ich mache Ihnen einen Vorschlag, der günstig für Sie ist, Mr. Hyams. Wenn Sie mir für die Dauer eines Monats das alleinige Verkaufsrecht Ihrer Werke übertragen, brauchen Sie mir für meine Arbeit nicht einen Dollar Provision zu zahlen."

„Ich kann nicht sehen, warum dieser Vorschlag für mich günstig sein sollte."

„Sie haben mich nicht zu Ende reden lassen, Mr. Hyams. Ich verlange für mich die Hälfte des Ueberpreises. Von der Summe, die über hundert Millionen hinausgeht, werden Sie mir die Hälfte geben. Sehen Sie jetzt Ihren Vorteil, Mr. Hyams? Ich werde versuchen, einen höheren Preis zu erzielen, als Sie verlangen."

Hyams betrachtete den Käufer.

„Die Sache ist zweischneidig, Mr. Ditmar. Wenn Sie mehr verlangen, erschweren Sie mir den Verkauf. Ich muß über Ihre Proposition nachdenken. Sie werden morgen Bescheid von mir bekommen."

Frank leistete dem Schlaflosen während der ganzen Nacht Gesellschaft. Als er beim Morgengrauen das Haus verließ, hatte er den Vertrag in der Tasche. Sein Herz schlug heftig vor Freude über die großen Möglichkeiten, die dieser Vertrag in sich barg.

Als er nach Haus kam, ging er nach Margies Schlafzimmer, um von seinem Erfolg zu berichten. Sie war vollkommen wach, als er eintrat, und richtete sich im Bett auf.

„Es ist geglückt, Margie," rief er mit einer triumphierenden jungen Stimme und hielt das Papier wie eine Fahne hoch. „Hier ist der Vertrag mit Hyams."

Er setzte sich auf den Bettrand und begann in jagenden Sätzen zu erzählen.

„Wie fein!" rief Margie entzückt. „Mit diesem Vertrag kannst du viel Geld machen, wenn du ein wenig Glück hast."

„Dies alles verdanke ich dir, Margie."

Er küßte im Rausch des Erfolges ihre Hände, ihre Arme, den Hals, das Gesicht. Zum erstenmal sah er, wie schön diese zarte, junge Frau war. Sein Geschlecht erwachte.

XXVII.

Rufus Quinn war von dem Vertrag mit Hyams erheblich weniger begeistert als sein Schwiegersohn.

„Ich sehe die Chance nicht," sagte er sehr kühl. „Dieses Stückchen Papier bedeutet gar nichts."

Er ist ein alter Mann geworden, dachte Frank. Er müßte sich eigentlich zur Ruhe setzen.

„Es fällt mir nicht leicht, zu verstehen, warum du keine Meinung für diese Sache hast. Sind die Hyams-Werke nicht hundert Millionen wert? Sie sind bestimmt weit mehr wert."

„Vielleicht. Ich weiß nicht. Ich kann es nicht beurteilen. Ich kann aber beurteilen, was hundert Millionen Dollar in bar bedeuten. Darum bezweifle ich sehr, daß Hyams seine Werke für diesen Preis verkaufen kann."

Frank lächelte ein wenig überlegen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Familie.

Glücklich vereint!

„Sie konnten zusammen nicht kommen, das Wasser war viel zu tief ...“ heißt es im Lied. Heute gelten derart sentimentale Dinge nicht mehr. Wenn der Herr Gemahl kurzerhand in seinen Flugapparat steigt und einen Ausflug nach Europa macht, kann der ganze große Ozean dazwischen liegen — acht Tage später hat ihn der Schnelldampfer eingeholt. Frau Chamberlin und Frau Levine sind mit dem deutschen Dampfer „Berlin“ sofort nach Bekanntwerden der Landung Chamberlins in Deutschland aus Neuyork abgereist und in Bremerhaven eingetroffen. — Unser Bild zeigt



die glückstrahlenden Ozeanflieger und ihre noch glücklicheren Gattinnen, die nun den Weiterflug durch Europa durchführen werden

Wohltätigkeitfestes bestens zu empfehlen. Beginn um 2 Uhr nachm. Eintritt 1 Zloty.

Sieradz. Raubüberfall. In der Nähe der Stadt wurde der Händler Marschel Ryll von zwei maskierten Banditen überfallen, die ihn mit Revolvern bedrohten. Die Banditen verprügelten den Händler und raubten ihm seine gange Barschaft in Höhe von 55 Zloty (R)

Tomaschow. Der Ausbau der hiesigen Kunstseidefabrik geht seinem Ende entgegen und der Betrieb dürfte bald aufgenommen werden. Wie es heißt, wird diese Fabrik ihre Produktion bedeutend erhöhen, so daß etwa 1500 Arbeiter neu eingestellt werden können.

Warschau. Schüler und Militarismus. Am 4. d. M. fuhr aus Warschau ein Transport von 445 Schülern nach Mikuliczyn in Galizien, wo sechs Wochen hindurch militärische Uebungen veranstaltet werden. Gleichfalls aus Warschau ging am 9. d. M. ein weiterer Transport von ca. 1000 Schülern ab, die in Pulawa militärische Uebungen veranstalten. — Als ob hierzu nicht genügend Zeit beim Kommiß ist! Andrerseits wundert man sich über das Zurückbleiben der Schüler in den wissenschaftlichen Fächern, über die zahlreichen Zurückstellungen beim Abiturientenexamen und über die überhandnehmenden Attentate und Selbstmorde von Schülern.

— Tod in der Weichsel. Vorgestern nachmittag fuhren zwei mit je 5 Soldaten besetzte Boote die Weichsel stromaufwärts. Als die Boote in der Nähe der Eisenbahnbrücke kamen, wurden sie von einem Dampfer eingeholt. Um den Soldaten die Arbeit des Ruderns zu ersparen, bat der sie befehligende Sergeant den Kapitän des Dampfers um die Erlaubnis, die Boote an den Dampfer anzuhängen. Auf die diesbezügliche Zusage gab der Sergeant den Befehl, die Boote an den Dampfer anzukoppeln. Als die Boote sich dem Dampfer näherten, wurde eines von den durch die in Bewegung befindlichen Räder des Dampfers entstandenen Wellen gegen den Schiffsrumpf geschleudert, so daß es zerschellte. Von den 5 Insassen des Bootes konnten 4 gerettet werden, während ein Soldat namens Kazimierz Prazmowski, der des Schwimmens unkundig war, in den Fluten ertrank. Er hatte auch bereits die ihm zugeworfene Leine erfaßt, doch war er durch den Kampf mit den Wellen bereits so erschöpft, daß er in diesem Augenblick die Besinnung verlor, und die Leine wieder losließ. Er verschwand vor den Augen seiner Kameraden in den Fluten.

Posen. Schweres Autounglück. Auf der Chaussee Posen—Wronki ereignete sich vorgestern früh ein furchtbares Autounglück. Als ein mit 6 Personen besetztes Auto in voller Geschwindigkeit dahinfuhr, versagte plötzlich das Steuerrad und das Auto fuhr in voller Fahrt in den Chausseegraben, sich überschlagend. Die Folgen waren schrecklich. Eine Autoinsassin, die 18jährige Eugenie Kirsniecka, erlitt einen Schädelbruch und war auf der Stelle tot. Ein sie begleitender belgischer Fabrikant, Ing. Demart, erlitt ebenfalls so schwere Verletzungen am Kopf, daß er nach 15 Minuten verstarb. Schwer verletzt wurde noch ein gewisser Krüger, während die anderen Insassen verhältnismäßig leichte Verletzungen davongetragen haben.

Bromberg. Eine bestialische Mutter. In Chojnice wurde eine gewisse Jadwiga Sz. verhaftet, die in bestialischer Weise ihr 6jähriges Töchterchen marterte. Nachbarn, die lautes Stöhnen in der Wohnung der Sz. hörten, setzten die Polizei davon in Kenntnis, die die Tür mit Gewalt offnete. An der Wand hing bewußtlos das Töchterchen der Verhafteten. Morgens, wenn die Verhaftete zur Arbeit ging, band sie die Hände des Kindes an zwei in die Wand geschlagenen Haken hoch. In dieser Stellung mußte das Kind bis zur Rückkehr der Mutter verharren. Auf dem Polizeikommissariat befragt, warum sie das Kind auf diese Weise gequält habe, erklärte die Mutter, daß es ihr sehr schlecht gehe und daß sie befürchtete, daß das Kind in ihrer Abwesenheit selbst Brot nehmen werde.

Lemberg. Blutiges Familiendrama. Zwischen dem Polizisten Jan Kolek und seiner Ehefrau Maria kam es in letzter Zeit wiederholt zu Ehezwistigkeiten, die jedoch immer mit einem bloßen Streit endeten. Als es nun gestern wiederum zu einem Streit kam, zog Kolek plötzlich seinen Dienstrevolver hervor und gab auf seine Frau einige Schüsse ab. Nach vollbrachter Tat richtete er die Waffe gegen sich. Doch versagte der Revolver. Kolek lief nun auf die Straße und warf sich unter eine vorüberfahrende Straßenbahn. In schwerverletztem Zustande wurden beide Eheleute nach einem Krankenhause gebracht.

Stanislawow. Blutiger Kampf mit Banditen. Vor einigen Tagen fuhren einige Kaufleute auf einem Wagen von Kamionka nach Kolomea. Als sie durch einen Wald kamen, stürzten aus dem Waldesdickicht plötzlich einige Banditen hervor, die die Herausgabe des Geldes forderten. Doch leisteten die Kaufleute Widerstand. Es entspann sich zwischen den Kaufleuten und den Banditen ein förmlicher Kampf, im Verlaufe dessen der Kaufmann David Kamfer getötet und ein anderer schwer verletzt wurde. Die anderen Kaufleute nützten die entstandene Verwirrung aus und entflohen unter Mitnahme des Geldes. Eine von der Polizei eingeleitete Nachforschung führte zur Verhaftung zweier Banditen namens Wladyslaw Markus und Baryl Proskurnicki.

Wilna. Repressalien. Das Bezirksgericht von Wilna verurteilte den Kazimir Wilecki, Redakteur des „Zycie Ludu“ (Volksleben), zu einem Monat Gefängnis dafür, daß er in der Korrespondenz aus der Provinz folgenden Satz gebrauchte: „Es erzählen die Leute, daß in Zaborniki der Herr Kommissar mit Eiern, Butter und Hühnern gefüttert wird“. Obwohl die Nummer der Zeitschrift nicht beschlagnahmt wurde, nahmen die Behörden den Kommissar doch in Schutz und strengten gegen den Redakteur einen Prozeß an. Der Verurteilte legte Berufung beim Appellationsgericht ein.

Vom Büchertisch.

Literatur und Geschichte. Die neuerdings stark hervortretende Neigung, geschichtliche Probleme in literarischer Form zu verarbeiten, macht die Frage aktuell, inwieweit geschichtliche Romane und ähnliche literarische Erzeugnisse für die Erkenntnis geschichtlicher Zusammenhänge förderlich sind. Diese Frage untersucht Dr. Alfred Kleinberg in einem längeren Aufsatz über „Geschichtliche Dichtung“ in dem soeben erschienenen Juniheft der „Bücherwarte“. Seine Arbeit gibt einen Querschnitt durch die gesamte Literaturentwicklung in den letzten zwei Jahrhunderten. Deutlich treten in dieser Betrachtung die soziologischen Wurzeln der Literatur wie des gesamten Geisteslebens der geschilderten Epochen zutage. Die Linien der Literaturentwicklung werden auf diese Weise mit der gesamten geschichtlichen Entwicklung in Einklang gebracht; der enge Zusammenhang zwischen Literatur und Leben, zwischen Dichtung und geschichtlicher Wirklichkeit tritt plastisch hervor. Außer diesem Artikel bringt die „Bücherwarte“ Besprechungen von Neuerscheinungen aus dem Gebiet der Belletristik, Literaturgeschichte, Kunstgeschichte, Naturkunde, Sozialpolitik usw.

„Die Weltbühne“, der Schaubühne XXIII. Jahr, Wochenschrift für Politik, Kunst, Wirtschaft, herausgegeben von Kurt Tucholsky, enthält u. a. in der Nummer 27: Carl von Ossietzky, Nationalfeiertag; Camille Loutre, Frankreich und Moskau; Clara Zetkin, Intellektuelle und Bourgeosie; Peter Panter, Mädchenhandel in Buenos Aires; Wolf Zucker, Zwei Jugendrichter; Paul Cohen-Portheim, Rezepte für Kritiker; Erich Gottgetreu, das Lachen hinterm Stacheldraht; Ingnac Wrobel Huh, wie schauerlich! Die „Weltbühne“ erscheint wöchentlich und kostet 60 Pfennige die Nummer, monatlich 2.—, vierteljährlich 6.— Mark. Probenummern kostenfrei durch alle Buchhandlungen sowie durch den Verlag der „Weltbühne“, Charlottenburg, Kantstraße 152.

Lest und verbreitet die „Lodzer Volkszeitung“!

Scherz und Ernst



Zartgefühl.

„Und Ihre Frau ist verreist! Haben Sie Ihr schonend telegraphiert?“

„Natürlich!“

„Was denn?“

„Deine Mutter leicht erkrankt — Beerdigung Donnerstag.“

Phlegma.

„Gestern abend sah ich ein Fräulein mit einem Herrn aus einem Hotel kommen.“

„Was geht das mich an?“

„Es war deine Braut.“

„Was geht das dich an?“

Im Aquarium.

„Vata, hier liejen ja alle Krokodile uff'n Sand. Warum jeh'n denn die nich in't Wasser?“

„Dämlack, det is doch keen Wasser. Det sind doch die Krokodilstränen.“

Gericht.

„Sind Sie denn schon einmal vorbestraft?“

„Jawohl, zweimal, Herr Präsident, — ich bin das dritte Mal verheiratet!“

Treppensteigen.

Betty ist ungeheuer anständig.

Nur einmal hat sie sich verheddert.

Es war in einem Damenkränzchen. Man sprach von der Höflichkeit der Zeiten. „Soll auf der Treppe der Herr oder die Dame vorangehen?“ Das war die Frage.

„Ich lasse stets den Herrn vorangehen“, sagte da die züchtige Betty, „man weiß doch nie, wo der Herr wohnt.“

Entrüstung.

„Fräulein, wenn wir nicht im schwankenden Boot säßen, würde ich Sie küssen.“

„Ha, mein Herr, setzen Sie mich sofort an Land.“

Das Stelldichein.

„Entschuldige, Jack — ich komme zu spät.“

„Entschuldige, Maud — ich muß mich wieder frisch rasieren lassen.“

Abendgesellschaft.

„Die Blonde dort ... Ich hab's versucht, aber sie beißt noch nicht an.“

„Wenn sie anbeißt, sagen Sie's mir. Es ist meine Frau.“

Der kleine Bruder.

„Fritzchen, eine frohe Ueberraschung: deine Schwester hat mir das Jawort gegeben.“

„Olle Kamellen! Seit einem Jahr quatscht sie Mutter vor, sie möchte das.“

Scheidungsgrund.

Einer kommt zum Rechtsanwalt.

„Ich habe neulich mit meiner Frau telephoniert, und da war gerade jemand am Telephon und sagte: ‚Besetzt, bitte später rufen‘.“

„Aber das ist doch kein Grund?“

„Herr Amtsrichter, es war eine Männerstimme.“

Meine Herren Geschworenen!

... Gewiß, den einmaligen Fehltritt der Beklagten geben wir dem Herrn Staatsanwalt ohne weiteres zu. Nichts desto trotz widerstrebt es jedem menschlichem Empfinden, ihr aus diesem unehelichen Kind einen Strick drehen zu wollen.

Der Auto-Unfall.

Richter (zum Zeugen):

„Sie standen also gerade am Wegrand, als das Motorrad Ihnen entgegenkam. Was sahen Sie also nun?“

Zeuge: „Den Fahrer und ein Paar Beine mit seidenen Schlüpfern.“

Ehe.

„Heute ist das Essen so gut, daß man küssen möchte.“

„Bitte, bediene dich.“

„Gut, schick die Köchin rein.“

Gefährliche Biester.

Zwei Matrosen, die das erstemal eine Weltreise machen, werden nachts in einem südamerikanischen Hafen von Moskitos heimgesucht und suchen sich vergeblich der lästigen Plagegeister zu erwehren. Da fliegt ein verirrter Leuchtkäfer durch den dunklen Schlafraum und entsetzt schreit der eine Matrose auf: „Jan, jetzt suchen uns die Biester sogar mit der Laterne.“



Heute und folgende Tage!

Das neueste Kunstwerk der Saison!

„Im Faschingsrausch"

Ein Liebesroman aus der Gegenwart, voll Pikanterie und drastischer Szenen in großartiger Ausstattung.

In den Hauptrollen: **Harry Liedtke, Grete Mosheim, Frieda Richard, Grita Haid, Margarete Kupfer.**

Sinfonie-Orchester unter Leitung des Herrn Lidauer.



Heute: Lachen! Lachen! Lachen!

„Die Dame von Maxim"

Eine pikante Komödie in 8 Akten. In den Hauptrollen: **P. Minischelli und M. Levescue.**

Außerdem: „Ferdel und Merdel", Farce in 2 Akten.

Achtung! Für die erste Vorstellung alle Plätze zu 50 Groschen.

Mit **„Mewa"** 860

gewaschene Wäsche nützt sich nicht ab, da es keine Säuren enthält.
Ueberzeugt Euch von dieser Wahrheit im eigenen Interesse.

Die **Graphische Anstalt** von

J. Baranowski

Lodz, Petrikauer 109, Tel. 38-60

führt jegliche ins Fach schlagende Arbeiten schnell, äußerst geschmackvoll und zu Konkurrenzpreisen aus, und zwar: **Aktienformulare, Programme, Preislisten, Zirkulare, Billetts, Rechnungen, Quittungen, Firmenbriefbogen und Memorandums, Bücher, Werke, Nekrologe, Adressen, Prospekte, Deklarationen, Einladungen, Affiche, Rechenschaftsberichte, Plakate, Tabellen, Karten jeglicher Art usw.**

Für deutsche Vereine 10 Prozent Ermäßigung.

Der Jugendbund der Ortsgruppe Lodz-Nord der D. S. A. P.

veranstaltet heute, Sonntag, den 10. Juli, im Garten des Herrn Israel, Reiterstr. 13, ein

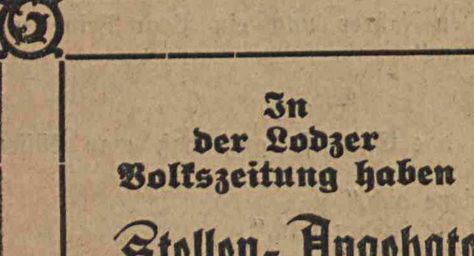
grosses Gartenfest

zu welchem alle Mitglieder des Jugendbundes, aller Ortsgruppen der Partei, sowie Gönner höflichst eingeladen sind. Vorgesehen ist: Gesang, Scheibenschießen, Tanz und andere Ueberraschungen. Zum Tanz spielt ein gutes Streichorchester auf. Der Garten ist von 9 Uhr früh geöffnet. 851 **Der Vorstand.**

14 billige Tage

Es werden billig verkauft:
Damen-Mäntel engl. von 22.—
Rips-Mäntel auf Seide von 75.—
Damen-Kleider von 8.—, 15.—, 22.—
Seiden-Mäntel 75.—, 95.— 125.—

Julius Rosner, Lodz,
Petrikauer Strasse 100



In der Lodzer Volkszeitung haben **Stellen-Angebote** infolge ihrer großen Verbreitung in den Arbeiter- und Angestellten-Kreisen den besten Erfolg

Wollhandschuharbeiter(in)

für dauernde Arbeit **gesucht.** Kopernikastr. 19, Freudenreich, nachfr. bis 7 Uhr abends.

Spenden.

In der Kirchenkanzlei der St. Trinitatisgemeinde sind im Monat Juni folgende Spenden eingegangen:

Für die Renovierung der St. Trinitatiskirche: Frau Pauline Nau 10 Zl., Herr Siegmund Angres 5 Zl., Herr Max Vogel 10 Zl., Herr Wilhelm Klatt 10 Zl., Herr Albert Michaelis 25 Zl., Herr Wittmann 3 Zl., Herr Otto Schwarz 5 Zl., Herr Johann Haffner 7 Zl., Frau Amalie Ketter 3 Zl., Herr August Theodor Grieger 5 Zl., Herr Karl Rudolf 7 Zl., Herr Julius Wenske 30 Zl., Herr Robert Horn 20 Zl., Herr Alestander Krüger 40 Zl., Herr Johann Demut 10 Zl.

Für die Armen unserer Gemeinde: N. N. 25 Rubel in Gold, N. N. 20 Zl., Herr Christoph Ernst und Kinder 5 Zl., Frau Schleicher 10 Zl.

Für das evang. Waisenhaus: Herr Funk 100 Zl., E. M. 10 Zl., 30. Kaniower Schützenregiment 5 Zl., Familie Elstermann anstelle eines Kranzes auf das Grab des verst. Georg Zistel 10 Zl., Herr Robert Horn 10 Zl. und 2 Paar Schuhe.

Für das Bethaus in Zubardz: Gesammelt auf der Hochzeitsfeier des Herrn Wagner mit Frl. Michalska 33 Zl.

Für obige Spenden danken herzlich die Pastoren der St. Trinitatisgemeinde.

Miejski Kinematograf Oświatowy
Wodny Rynek (róg Rokicińskiej)

Od wtorku, dnia 5, do poniedziałku, dnia 11 lipca 1927 r. wł.

Początek seansów dla dorosł. codz. o g. 18.45 i 20.45 (w soboty i niedziele o g. 16.45, 18.45 i 20.45)

Maciste w klatce lwów

(Wielka katastrofa cyrkowa). Dramat w 12 częściach.
W rolach głównych: Helena Sangro i Maciste.

Początek seansów dla młodzieży codz. o g. 15 i 16.45 (w soboty i niedziele o godz. 13.15 i 15 p.p.)

BIAŁY JUNAK Dramat w 8 częściach z życia cowboyów amerykańskich.
W roli głównej TOM MIX.

W poczekalniach kina codz. do g. 22 audycje radjofoniczne
Ceny miejsc dla młodzieży; I—25, II—20, III—10 gr.
„ „ „ dorosłych: I—70, II—60, III—30 gr.

Rest-Liquidation
bei
Emil Schmechel
Lodz, Petrikauer Strasse 98

Die von der Liquidation zurückgebliebenen Waren, werden jetzt **spottbillig ausverkauft**

Damen-Mäntel
Rips-Mäntel
Damen-Kleider
Blusen, Sweater
besonders günstig

150 Plüsch-Mäntel 165.-
auf Seide und Wattelin jetzt 145.-
früherer Preis 225.—

90 Persianer Baranki-Mäntel
auf Seide und Wattelin
Preis 180.— jetzt 125.-

130 Herren-Winter-Paletots
mit Foki-Kragen
Preis 190.— jetzt 145.-

Grosser Posten Galanterie-Waren wie:
Zwirne, Spitzen, Galons, Bänder, Litzen, Spinken, Strumpfbänder, Halzketten, Kämme, Todel usw.
halb umsonst!

Kinderwagen, Metall-Bettstellen, Matratzen zu Holzbettstellen „Patent" am günstigsten und billigsten bei **„DOBROPOL"** Petrikauerstr. 73, im Hofe

Ortsgruppe Lodz-Nord

Der Vorstand der Ortsgruppe gibt hiermit bekannt, daß jeden Donnerstag von 6½ Uhr abends ab, im Lokale, Reiter-Straße 13, die Genossen vom Vorstand Auskunft in Krankenkassen-, Arbeitslosen-, Partei- und anderen Angelegenheiten erteilen sowie Mitgliedsbeiträge und Neueinschreibungen entgegennehmen.

Es steht fest daß die Zeitungsanzeige das wirksamste Werbemittel ist

Funkwinkel.

Sonntag, den 10. Juli.

Polen

Warschau 1111 m 10 kW 10.15 Uebertragung von Posen; 12 Zeitzeichen, Wetter- und Pressedienst, Bekanntmachungen; 13.45, 14.10 und 14.35 Landwirtschaftliche Vorträge, Wetterdienst; 15.05 Landwirtschaftlicher Vortrag; 15.30 Konzert; 17 Kinderstunde; 17.35 Nachmittagskonzert; 18.35 Verschiedenes; 18.55 Pressedienst; 19.10 Dir. Lewicki: „Wie kaufe ich ein gebrauchtes Auto und was muß ich dazu wissen?"; 20.30 Abendkonzert; 22 Wetterdienst, Zeitangabe, Bekanntmachungen, Pressedienst; 22.30 Tanzmusik.

Posen 270,3 m 1.5 kW 12—12.55 Landwirtschaftliche Vorträge; 18.35 Verschiedenes; 18.50 Kinderstunde; 19.30—20.15 Vorträge; 22 Sportbericht; 22.30 Tanzmusik.

Krakau 422 m 1,5 kW 18.35 Verschiedenes; 19 bis 19.50 Vorträge; 20 Sportbericht; 20.30 Vokalkonzert.

Ausland

Berlin 483,9 m 9 kW 9 Morgenfeier; 11 Konzert; 12 Stundengeläut; 14.30 Zum 250. Todestag des Dichters Johann Scheffler (Angelus Silesius); 15.30 Märchen; 16 Konzert; 20.30 Grotesker Ulk; 21 Märsche aus alter und neuer Zeit; 22.30 Tanzmusik.

Breslau 315,8 m 10 kW 11 Ev. Morgenfeier; 16 Konzert; 22.30 Tanzmusik.

Königswusterhausen 1250 m 18 kW 6.30—17.30 Uebertragung von Berlin; 17.30—19.30 Uebertragung von Hamburg; 20.30 Uebertragung von Berlin.

Langenberg 468,8 m 60 kW 9 Kath. Morgenfeier; 10.40 „Goethe"; 11 „Die Bedeutung der natürlichen und künstlichen Ernährung; 11.35 „Der Gregorianische Choral"; 12.30 „Dichtungen von Goethe"; 13.05 Mittagskonzert; 14.30 Funkliteratur; 15 Schachfunk; 15.30 Landwirtschaftsfunk; 16 Geistliche Gesang-Aufführung; 20.15 Dellinger: „Don Cesar"; 23 Tanzmusik.

Königsberg 329,7 m 4 kW 20.10 Ein Sommerabend beim Wein.

Leipzig 365,8 m 9 kW 20.15 Lustiger Abend.

Frankfurt 428,6 m 10 kW 20.30 Heiterer Abend.

Hamburg 394,7 m 9 kW 15 Uebertragung der Ruderregatta; 17.30 Uebertragung des Fußballwettkampfes Deutschland—Rußland.

München 535,7 m 12 kW 20 Abendkonzert.

Prag 348,9 m 20 kW 20 Sinfoniekonzert.

Rom 449 m 3 kW 21.10 Sinfoniekonzert; 22 Pietro: „Magia".

Wien 517,2 m 28 kW 11 Konzert; 16 Tanz-Nachmittag; 18 Sonaten-Abend; 20 Grotesken-Abend.

Montag, den 11. Juli.

Polen

Warschau 12 Zeitzeichen, Wetter- und Pressedienst, Bekanntmachungen; 15 Wirtschafts- und Wetterdienst, Bekanntmachungen; 17.20 Oberstleutnant Ulrych: „Pädagogik und Erziehung"; 17.45 Bekanntmachungen; 18 Tanzmusik; 19 Pressedienst; 19.15 Verschiedenes; 19.35 Französisch für Anfänger; 20 Landwirtschaftsbericht; 20.30 Abendkonzert; 22 Zeitzeichen, Wetterdienst, Bekanntmachungen, Pressedienst.

Posen 14 Kurse; 17.30 Orgelkonzert; 19 Verschiedenes; 19.15—20 Vorträge; 22 Luftschiffahrtsbericht; 22 Tanzmusik.

Krakau 19 Verschiedenes; 19.10—20 Vorträge; 20 Sportbericht.

Ausland

Berlin 12 Stundengeläut; 15.30 Frauenfragen, Frauensorgen; 17 Novellen; 17.30 Konzert; 20.30 Dichterstunde; 21 Kammermusik.

Breslau 16.30 Tonmeister-Mosaiken; 20.10 Vortragsabend; 21 Marteau-Abend.

Königswusterhausen 15 Frl. Hesse: „Neuzeitliche Geflügelfütterung"; 15.40 Küchenrundfunk; 16 Ob.-Stud.-Rat Dr. Brunnet: „Individuum und Gemeinschaft im Geschichtsunterricht"; 16.30 Erziehungsberatung; 17 Schachfunk; 18 Maximilian Müller-Jabusch: „Weltpolitische Stunde"; 19.20 Reisefunk: „Das Saaletal"; 20 Uebertragung von Frankfurt.

Langenberg 13 Mittagskonzert; 14.30 Fünf Minuten der Hausfrau; 17.30 Teemusik; 18.30 Dr. Hübner: „Ueber Hautpflege"; 19.45 Elternstunde; 20.30 Orgelkonzert; 22.30 Konzert.

Frankfurt 20 Chorgesang.

Stuttgart 20.10 Wagner-Abend.

Königsberg 21.20 Harfenkonzert.

Radio-Paris 20.30 Gounod: „Romeo und Julia".

Brünn 20 Musset: „Zwischen der Tür".

München 20 Hopp: „Dr. Fausts Rotkäppchen".

London 19.15 Brahms-Lieder.

Wien 11 Vormittagsmusik; 16.15 Nachmittagskonzert; 17.20 Jugendstunde; 18.50 Kleintierzucht; 20.05 Oesterreichischer Komponistenabend.

selbst entscheiden. Dieser Organismus müsse demokratisch und tolerant (hört, hört! D. Red.) sein. Im weiteren Verlauf gibt die Deklaration den gegenwärtigen Bürgern, den ssowjetrussischen Beamten und Militärpersonen die Versicherung, daß die Behörde des neuen Rußlands sie in ihren Dienst übernehmen werde, da sie davon überzeugt sei, daß die Beamten usw. heute ihre Pflichten unter dem Zwange ausübten. Den Bauern werde Land als Eigentum gegeben werden, das sie heute bewirtschaften.

Ssowjetrußland sucht die Verständigung mit Frankreich.

Moskau, 9. Juli. Während einer Konferenz des französischen Geschäftsträgers in Moskau, de Boule, mit Tschitscherin, machte Tschitscherin den Vorschlag, die französisch-russischen Verhandlungen nach Moskau zu verlegen. Seitens Frankreichs wurde zu diesem Vorschlag jedoch noch nicht Stellung genommen. Wie aus ssowjetrussischen Regierungskreisen verlautet wird, sind die Ssowjets für weitere Kompromisse bereit, um die Verständigung mit Frankreich zustande kommen zu lassen. Der ssowjetrussische Vertreter in Paris, Rakowski, kommt in nächster Zeit nach Moskau, um Bericht über seine bisherige Tätigkeit zu erstatten.

Der Kongreß der deutschen Minderheitenvertreter in Riga.

In Riga findet gegenwärtig der Kongreß der deutschen Minderheitenvertreter statt. Zum erstenmal versammelten sich damit die Führer des europäischen Auslandsdeutschtums auf nichtdeutschem Boden, fanden doch bisher die Kongresse in Berlin oder in Wien statt. Durch die offizielle Aufnahme, welche den Kongreßteilnehmern seitens der lettischen Regierung zuteil wurde, erfährt zum ersten Male das nationale Bekenntnis als öffentlicher Rechtsbegriff weithin sichtbare Anerkennung von Seiten eines Staates. Vorsitzender des Kongresses ist Dr. Paul Schieman (Lettländer). Der erste Tag war Referaten über nationalpolitische Probleme der deutschen Minderheiten gewidmet. Am Nachmittag gab Außenminister Cielens einen Empfang, zu dem auch der Ministerpräsident Skujeneek und der Vorsitzende des Parlaments, Dr. Kalning, erschienen waren.

Seitens der deutschen Minderheit Kongreßpolens nimmt Abg. Utta und Polnisch-Oberschlesiens nehmen die Abgeordneten Ulitz und Dr. Pant an dem Kongresse teil.

Am zweiten Tage des Kongresses hielt Abg. Ulitz ein Referat über die die deutsch-polnischen Beziehungen. Außer den Beratungen des Plenums, trat eine Kommission für Minderheitenfragen zusammen. Die Kommission beschloß, in deutscher Sprache eine Zeitschrift „Volk und Staat“ herauszugeben. Am Nachmittag wurden die Kongreßteilnehmer vom Außenminister Cielens sowie vom deutschen Gesandten empfangen. Am Abend fand ein Bankett statt, an dem die lettische Regierung sowie verschiedene bedeutende Politiker Lettlands teilnahmen.

Ein besonderes Reichsministerium für Ostpreußen?

Berlin, 9. Juli (Pat). Die Ostpreußische Landwirtschaftskammer nahm am Freitag eine Entschließung an, in der auf die schwierige materielle Lage Ostpreußens hingewiesen wird. U. a. wird in der Entschließung von der Regierung die Bildung eines besonderen Ministeriums für Ostpreußen verlangt, welchem die Obhut über Ostpreußen übertragen werden würde.

Große Wasserkatastrophe in Deutschland.

Die Zahl der Toten wird auf 150 beziffert.

Das Isartal wurde von einem furchtbaren mit Wolkenbruch verbundenen Sturm heimgesucht. Zahlreiche Städtchen und Dörfer sind überschwemmt. Viele Häuser wurden von den Wellen direkt fortgeschwemmt. Die Telephonverbindung ist unterbrochen. In der Ortschaft Gottleut in Sachsen wurde der Bahnhof überschwemmt, so daß die Eisenbahnverbindung unterbrochen werden mußte.

*

Berlin, 9. Juli (Pat). Durch die Wasserkatastrophe wurde das Städtchen Gottleut fast vollständig vernichtet. Von den 130 Häusern dieses Städtchens sind über die Hälfte vom Erdboden verschwunden. Eine Steinbrücke bei Glaßhütte, die bereits über 400 Jahre alt ist, wurde vollständig zerstört. Das Dörfchen Oelsengrund wurde von den Wassermassen total weggespült. Auch nicht ein Häuschen ist stehen geblieben. Es wird angenommen, daß die Zahl der Opfer 150 übersteigen dürfte.

Der Reichstag beschließt Kredite für die Opfer der Wasserkatastrophe.

Berlin, 9. Juli (Pat). Der Reichstag nahm heute in dritter Lesung mit 278 gegen 134 Stimmen das neue Zollgesetz, das eine Erhöhung der Einfuhrzölle für Kartoffeln, Zucker, Mehl und Schweine vorsieht, an.

Nach der Abstimmung unterbrach der Vorsitzende die Beratungen, um dem Reichstag von der Ueberschwemmungskatastrophe in der sogenannten Sächsischen Schweiz in Kenntnis zu setzen. Sämtliche Parteien, mit Ausnahme der Kommunisten und Hitlerleute, brachten Anträge um Regierungshilfe für die Opfer der Katastrophe ein. Die Kommunisten erklärten sich mit der Unterstützung dieser Anträge einverstanden, wenn ihre diesbezüglichen Wünsche berücksichtigt werden würden. In der nun entstandenen Polemik kam es zu heftigen Auseinandersetzungen, wobei einige Kommunisten aus dem Beratungssaal gewiesen wurden. Nach der Annahme des Antrages der Mehrheit wurde der Reichstag bis zum 26. August vertagt.

Die Unterdrückung der Deutschen in Südtirol.

In den Kirchen darf nicht mehr deutsch gepredigt werden.

Wien, 9. Juli. Wie aus Meran berichtet wird, ist der dortige deutsche Theaterverein vom Präfekten verständigt worden, daß im kommenden Jahre das deutsche Theater nur noch drei, statt wie bisher sechs Monate im Jahre spielen könne. Die Fremden müßten sich ebenso wie die Einheimischen daran gewöhnen, daß Meran eine italienische Stadt sei.

Wie die „Innsbrucker Nachrichten“ berichten, haben die Zivilbehörden an verschiedene kirchliche Aemter in Südtirol einen Erlaß gerichtet, in dem verlangt wird, daß in den Kirchen nicht mehr in deutscher Sprache gepredigt werde. Es sollen auch die Gebete in italienischer oder in lateinischer Sprache verrichtet werden.

Mehrfache Ueberzeichnung der Danziger Anleihe in Holland.

Haag, 9. Juli. Die vorgestern in Holland aufgelegte Anleihe der Stadt Danzig in Höhe von 237 500 Pfund Sterling in 6prozentigen auf 20 Jahre unkündbaren Sterlingobligationen wurde mehrmals überzeichnet.

Der Fall Sacco—Vanzetti.

Eine Viertelmillion amerikanischer Arbeiter demonstriert für Sacco und Vanzetti.

Neuyork, 9. Juli. Gestern fanden hier Straßenkundgebungen gegen die Verurteilung der Italiener Sacco und Vanzetti statt. Sie verliefen im allgemeinen ruhig. Eine Versammlung von zehntausend Arbeitern wurde aufgelöst. Die Polizei ging mit dem Gummiknüppel vor und nahm einige Verhaftungen vor.

Das neue rumänische Parlament.

Bukarest, 9 Juli (Pat). Das neue Parlament wird sich wahrscheinlich wie folgt zusammensetzen: Liberale Gruppe (Regierungspartei) 328 Mandate, Nationale Bauernpartei 46, Minderheitenblock 13 Mandate.

Vor neuen großen Kriegsoperationen in China.

London, 9. Juli (ATE). Das japanische Kriegsministerium hat beschlossen, einen neuen Truppentransport von 2000 Mann einschließlich Artillerie nach China zu entsenden. In Trinanfu sind zwei Bataillone in einer Stärke von 1500 Mann eingetroffen. Auf der Schantungfront wurden größere Armeeumgruppierung beobachtet, die als eine Vorpost für große Kriegsoperationen angesehen werden. Die mit Tschangtsolin verbündeten Truppen sind im Vormarsch begriffen, während die nationalistische Armee zur Defensive übergegangen ist.

Tsingtau von den Nordtruppen geräumt

Peking, 9. Juli. Während offiziöse Nachrichten behaupten, daß die Bewegung an der Schantungbahn infolge der loyalen Haltung der Tsingtauer Garnison zusammengebrochen sei, meldet ein direktes Tsingtauer Privattelegramm, daß die Nordtruppen am 4. Juli um Mitternacht Tsingtau verlassen haben. In der folgenden Nacht herrschte in der Stadt die größte Ruhe.

Furchtbares Eisenbahnunglück.

28 Tote und 40 Verwundete.

Buenos Aires, 9. Juli. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich vorgestern in den Anden. Ein chilenischer Spezialzug, der mit Kadetten besetzt war, die an der argentinischen Nationalfeier teilnehmen sollten, kollidierte im Alpacatal mit dem internationalen Pazifikexpreß. Das Unglück ereignete sich angeblich dadurch, daß der eine Lokomotivführer im Nebel das Haltesignal übersehen hatte. Die Folgen waren entsetzlich. 28 Tote und 40 Verletzte, darunter viele mit lebensgefährlichen Verwundungen, wurden unter den Trümmern hervorgezogen. Die Behörden haben eine Untersuchung zur Feststellung der Schuld eingeleitet.

Die Katastrophe ereignete sich auf der Eisenbahnlinie Valparaiso (Aconcagua)—Mendoza—Villa Mercedes—Buenos Aires. Die chilenischen Kadetten wollten nach Buenos Aires, wo am 9. Juli der Nationalfeiertag (Feier der Selbständigkeitserklärung) begangen wird.

Geschwaderflug Amerika—Europa?

Eine geplante Friedensdemonstration.

Washington, 8. Juli. Universal Service zufolge trägt sich die Regierung mit dem Gedanken, unter Lindberghs Führung ein Geschwader von Flugzeugen nach Europa zu entsenden. Die Flieger sollen als Friedensboten der alten Welt die Grüße Amerikas entbieten, zugleich aber den Fortschritt des amerikanischen Flugwesens demonstrieren. Der Start soll von Bord eines Flugzeugmutterschiffes aus erfolgen, das halbwegs zwischen beiden Kontinenten inmitten des Ozeans verankert wird. Dieser Nachricht kommt angesichts der Genfer Seeabrüstungskonferenz um so größere Bedeutung zu, als das Marineamt gleichzeitig bekanntgibt, es verfüge zurzeit über dreihundert Flugzeuge, die mit Wrightmotoren ausgestattet seien.

Ein schwarzer Tag der Luftfahrt.

Zahlreiche Unfälle: sechs Piloten getötet.

Washington, 7. Juli. Mehrere Flugunfälle, die sich in der Nähe Honolulus, in Westvirginia, Maryland und bei Neuyork heute fast alle zu gleicher Zeit ereigneten, kosteten sechs Piloten das Leben. Der Leutnant Linton ertrank in Honolulu bei einem plötzlichen Absturz, während zwei junge Leute bei Huntington in Westvirginia unter den Trümmern ihres Flugzeuges begraben wurden. Zwei Offiziere des Reservekorps, die auf einer militärischen Uebung bei Greatbend im Staate Neuyork begriffen waren, mußten in ähnlicher Weise ihr Leben lassen. Das gleiche Schicksal ereilte einen Fliegerleutnant bei Baltimore.

Tagesneuigkeiten.

Heute Wahlen in Zgierz.

Der heutige Tag bringt auch für Zgierz die Entscheidung. Der Wahlausgang wird beweisen, ob die Arbeiterschaft, insbesondere aber die deutschen Werktätigen, ihre Pflicht erfüllt haben.

Gestern abend fanden noch eine ganze Reihe von Vorwahlversammlungen verschiedener Parteien in Zgierz statt. Eine sehr gelungene Versammlung hatte Sejmabgeordneter Kronig. Den Saal des Turnvereins füllte eine dichtgedrängte Zuhörerschar, die den Worten des Redners mit gespannter Aufmerksamkeit lauschte und ihre Begeisterung für die Liste 1 kundgab. Der schmutzige und persönliche Wahlkampf der Deutsch-Bürgerlichen fand ein hartes aber gerechtes Urteil der Versammlung.

Einen geradezu kläglichen Eindruck machte die Versammlung der bürgerlichen Deutschen, die zu derselben Zeit stattfand. Der Turnsaal des Deutschen Gymnasiums war buchstäblich leer; nur die Wände waren von etwa 20 Zuhörern dekoriert. Außerdem waren die Kandidaten der Liste 10 anwesend. Herr Raths faselte in zweifelhaftem Zustand etwas von Völkerschicksal und alter Geschichte, was aber in gar keinem Zusammenhang mit den Wahlen stand. Dann sprach auch Sejmabgeordneter Spickermann. Auch ihm gelang es jedoch nicht, Begeisterung bei den Zuhörern zu wecken.

Ob die Entscheidung heute zugunsten der Liste 1 oder zugunsten der deutschen Kapitalisten ausfallen wird, liegt in der Hand der deutschen Werktätigen selber. Wir erwarten, daß heute jeder seine Pflicht erfüllt.

Wer kann von den Felddienstübungen befreit werden? Im Sinne der Verordnung des Kriegsministeriums können von Felddienstübungen in diesem Jahre Reservisten befreit werden, die 1) auf Grund von Eingaben an das Kreisergänzungskommando (P. K. U.) bis zum Jahre 1928 zurückgestellt sind; 2) ferner diejenigen Heeresangehörigen, die der Reserve zugezählt wurden bezw. in diesem oder vorigen Jahre nach Ableistung der Dienstpflicht im aktiven Heere entlassen worden sind; 3) diejenigen Reservisten, die die gesetzlich vorgeschriebenen Waffenübungen bereits abgeleistet haben; 4) diejenigen Personen, die auf Grund einer Entscheidung der Militärbehörde vom Heeresdienst befreit sind; 5) sodann Personen, die sich zur Zeit des Gestellungstermins in Untersuchungs- oder Gefängnishaft befinden; 6) Reservisten, die sich mit Erlaubnis der Militärbehörde im Auslande aufhalten, und 7) Personen, die blaue Mobilisierungskarten besitzen. Diesbezügliche Gesuche, die ordnungsgemäß abgestempelt sein müssen, sind an das Lodzer Kreisergänzungskommando (P. K. U.) spätestens bis zum 25. Juli einzureichen. Erfolgt bis zum 10. August keine Antwort, so gilt das Gesuch als abgelehnt.

Aus der Fabrik von Barcinski. Vertreter der Berufsverbände verlangten von der Direktion die Wiederanstellung der entlassenen Arbeiter. Die Vertreter der Direktion erklärten, daß diese Arbeiter der Firma große materielle Schäden zugefügt hätten, da sie während des italienischen Streikes die Waren in den Säuren liegen ließen. Die Vertreter der Verbände äußerten daraufhin den Wunsch, diesen Arbeitern einen 14tägigen Lohn und den Urlaub zu bezahlen. In dieser Frage will sich die Direktion mit der Verwaltung in Verbindung setzen und den Verbänden bis Mittwoch eine Antwort zukommen lassen. (E)

Die Bilanz der Bank Polski per 30. Juni. Die Bilanz der Bank Polski für die letzte Dekade des Monats Juni zeigt eine Zunahme des Goldvorrates von 327 000 Zloty auf 161,6 Millionen Zloty, der Valuten- und Devisenvorrat hingegen hat sich um 6,5 Millionen Zloty netto vermindert und betrug am letzten Tage der Dekade 197 Millionen Goldzloty. Die Verminderung des Valutenvorrates erfolgte infolge der bedeutenden valutarischen Bedürfnisse der Staatskasse, die sich auf 3,8 Millionen Dollar stellten, wovon allein für den Ankauf der Güter des Fürsten Thurn und Taxis, in Posen gelegen, 1,5 Millionen Dollar verbraucht wurden. Das Wechselportefeuille vermehrte sich von 6,7 Millionen Zloty auf 387,7 Millionen. Der Saldo der Girorechnung und andere Verpflichtungen verminderten sich um 52,5 Millionen Zloty auf 215,1 Millionen. Der Banknotenumlauf stieg um 45,8 Millionen auf 727,5 Millionen. Der Vorrat der polnischen Silber- und Billongelder stieg um 1,4 auf 5,8 Millionen Zloty.

Eine 25prozentige Gehaltsaufbesserung haben die Angestellten der Diskontobank erhalten. Außerdem wurde ihr Wunsch berücksichtigt, daß die Arbeitszeit nur bis 6 Uhr abends dauern möge.

Getreideeinfuhrverbot ab 1. September. Nach einem Beschluß des Ministerrats ist die Einfuhr von Weizen ab 1. September d. J. verboten. — Da ist unterdessen auch schon die neue Ernte da und es kann wohl wieder feste ausgeführt werden.

Verzugszinsen bei rückständigen Steuern. Mit Wirkung vom 1. April 1927 sind durch Verordnung vom 17. Mai 1927 die Bestimmungen über die Erhebung von Verzugsstrafen, Verzugszinsen usw. von rückständigen Steuerbeträgen wie folgt geändert worden: Von rückständigen Grundsteuern wird eine Verzugsstrafe von 1 Prozent monatlich und für Rückstände von sämtlichen anderen Steuern und Abgaben eine solche von 2 Prozent monatlich erhoben und zwar vom 15. Tage nach Ablauf des Zahlungstermins an. Die Vorschriften des Gesetzes vom 31. Juli 1924 über die Erhebung von Verzugsstrafen, Verzugszinsen sowie Vollstreckungskosten von den rückständigen direkten Steuern und Stempelforderungen mit den durch die Verordnung eingeführten Aenderungen, finden auf die selbständigen Kommunalabgaben entsprechende Anwendung.

Der Umzug des Regierungskommissariats verschoben. Wie bekannt, sollte in dieser Woche der Umzug der Büros des Regierungskommissariats nach dem Gebäude des Polizeikommandos in der Kilinski-Straße stattfinden. Da jedoch die Räume für einige Abteilungen nicht rechtzeitig fertiggestellt werden konnten, wurde die Uebertragung der Büros auf Mittwoch, den 20. d. M., verschoben. (b)

Der Gewinn der Straßenbahngesellschaft. In der diesjährigen Hauptversammlung der Aktionäre der Lodzer Elektrischen Straßenbahn wurde der Regentschaftsbericht und die Bilanz für 1926 bestätigt. Der Reingewinn in der Höhe von 769 000.75 Zloty wird derart verteilt, daß 254 600 Zloty dem Amortisationskapital, 40 000 Zloty dem Reservekapital, 31 000 Zloty dem Baufonds zugeschlagen, 20 000 Zloty für Remonten und 4 Prozent als Dividende bestimmt werden. (E)

Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Rydzewski. Bekanntlich wurde die Angelegenheit des Rydzewski, der mitangeklagt war, zusammen mit Walaszczyk den Präsidenten Cynarski ermordet zu haben, vom Standgericht an das gewöhnliche Gericht überwiesen, das nun ein neues Verfahren gegen Rydzewski eingeleitet hat. Von der Untersuchungsbehörde wurden gegen 100 Personen vernommen, die Rydzewski gekannt und mit ihm auf dem Konstantiner Waldlande gearbeitet haben. Die Untersuchung soll noch in diesem Monat zum Abschluß gelangen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß außer Rydzewski noch einige Personen auf der Anklagebank Platz nehmen werden, die verdächtig erscheinen, von dem geplanten Morde gewußt zu haben.

Ein rabiater Kaufmann. Vor dem Lodzer Bezirksgericht hatten sich der Kaufmann Aron Moszkowicz und sein Buchhalter Moszek Rosental zu verantworten, die angeklagt waren, vor dem Gerichtsvollzieher Waren versteckt zu haben. Als der Gerichtsvollzieher in das Manufakturwarenlager des Moszkowicz erschien, fand er nur einige Stücke vor. Rosental wollte sogar das Aufkleben der Stempel nicht zulassen. Es spielten sich dabei dramatische Szenen ab. Rosental soll wiederholt den Gerichtsvollzieher zurückgestoßen und ausgerufen haben, daß der Weg nach dem Lager nur über „seine Leiche" gehe. Er wurde wegen Widerstandes gegenüber einer Amtsperson zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Fliegerunglück auf dem Lodzer Flugplatz. Gestern nachmittag 3 Uhr ereignete sich bei Lodz ein schweres Fliegerunglück. Der Fliegerleutnant Kleczynski, der auf einem Militärflugzeug System „Breguette" von Bromberg nach Lodz flog, mußte infolge Motordefekts in Stoki bei Lodz notlanden. Die Notlandung ging auch glücklich vonstatten. Nachdem die Mängel am Motor behoben waren, flog das Flugzeug wieder auf, um auf dem Flugplatz in Ruda zu landen. Doch hier sollte erst das Verhängnis kommen. Während der Landung wurde das Flugzeug vom starken Winde gewaltsam zur Seite geschleudert, wodurch die Flügel des Flugzeuges gewaltsam gegen die Erde geschlagen wurden. In diesem Moment überschlug sich der Apparat und wurde vollständig zertrümmert. Leutnant Kleczynski erlitt schwere Verletzungen am Kopfe, während sein Begleiter mit nur geringen Verletzungen davonkam.

Lebensmüde. In ihrer Wohnung in der Pomorska 95 trank die 57 Jahre alte Michalina Olek in selbstmörderischer Absicht eine giftige Flüssigkeit, die sie mit Schnaps gemischt zu sich nahm. Es wurde ein Arzt der Rettungsbereitschaft gerufen, der die Lebensmüde nach dem Radogoszczer Krankenhaus brachte. — Im Poniatowski-Park versuchte die in der Andrzeja 41 wohnhafte 21 Jahre alte Aniela Zdunczyk ihrem Leben ein Ende zu bereiten, indem sie Gift zu sich nahm. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihr die erste Hilfe und brachte sie dann in bedenklichem Zustande nach dem Radogoszczer Krankenhause. — Im Torwege des Hauses Wulczanska 27 trank der 32 Jahre alte arbeitslose Jan Relich, Pabianicer Chaussee 35, in selbstmörderischer Absicht Essigessenz. Auch er wurde von einem Arzt der Rettungsbereitschaft in bedenklichem Zustande nach dem Radogoszczer Krankenhaus gebracht. (i)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: E. Epsztein, Petrikauer 225, M. Bartoszewski, Petrikauer 95, M. Rosenblum, Cegielniana 12, Gorfeins Erben, Wschodnia 54, J. Koprowski, Nowomiejskastraße 15. (R)

„... daß die Menschen sich nicht mehr prügeln." Das Arbeiterturnfest im Prager Stadion hat fünfzehn Nationen in brüderlichem Wettkampf vereint. In einer Loge Präsident Masaryk. Er empfängt die Vertreter der internationalen Arbeiterschaft, spricht mit ihnen über das gewaltige Fest, über die historische Wandlung, die sich rings vollzog. Er erinnere sich, so sagt er, der uniformierten Masse auf den Exerzierplätzen der Monarchie, die mechanisch und freudlos nach schroffem Komando sich bewegte und fühle den Aufstieg, die wunderbare Entwicklung angesichts der Masse im Stadion, von der Freiheit und Schönheit ausstrahle. Er fühle, daß hier ein neuer Menschentypus sich kraftvoll entfalte, daß eine neue Zeit in solchen Festen beginne. Und schließlich meint er: „Die anständigen Menschen werden es doch einmal bewirken, daß die Menschen sich nicht mehr prügeln." Die anständigen Menschen — so formuliert es unter dem mächtigen Eindruck der proletarischen Festgemeinschaft der in den besten Traditionen eines kaum mehr existierenden demokratischen Bürgertums aufgewachsene Mann, aber man ahnt den nur halb ausgesprochenen Sinn: „Ihr Arbeiter müßt es machen, ihr seid die Hoffnung Europas, was wir nur träumten, ihr werdet's vollbringen, den Frieden der Völker und eine schönere Welt!"

Wir machen unsere

geehrten Leser

darauf aufmerksam, daß der

Abonnementsbeitrag für Juli (Zl. 4,20)

fällig ist und bitten, denselben bis spätestens den 15. dss. Mts. entrichten zu wollen.

„Lodzer Volkszeitung".

Wann gilt ein Sitzplatz als belegt? Wegen der Belegung von Sitzplätzen gibt es besonders bei starkem Feiertagsverkehr wiederholt unliebsame Auseinandersetzungen zwischen den Reisenden im Eisenbahnabteil. Es sei daher darauf aufmerksam gemacht, daß durch Hinlegung einer Zeitung oder eines Buches sowie durch Niederlegen von Handgepäck im Gepäcknetz über dem Sitzplatz ein Anspruch auf den darunter befindlichen Platz nicht erworben wird. Als besetzt gilt der Platz nur, wenn Handgepäck, Kleidungsstücke usw. auf dem betreffenden Sitzplatz niedergelegt sind. Eine Ausnahme besteht selbstverständlich für Züge, in denen durch Lösen von Platzkarten Sitzplätze belegt werden können. In den vierten Wagenklassen ist das Belegen von Sitzplätzen ebenfalls gestattet, dabei ist in gleicher Weise zu verfahren, wie in den übrigen Klassen. Kinder, für die eine Kinderfahrkarte zum halben Preise gelöst ist, haben Anspruch auf einen Sitzplatz; Kinder, für die eine Beförderungsgebühr noch nicht erhoben wird, müssen dagegen bei Platzmangel auf den Schoß genommen werden.

Naturfreunde.

Ausflug ins polnische und tschechische Tatragebirge.

Der Ausflug ins polnische und tschechische Tatragebirge findet am 13. August (Abfahrt von Lodz) statt und wird höchstwahrscheinlich bis zum 22. August dauern. Die Teilnahmegebühr beträgt 60 Zloty. Die Ausflugsleitung kommt dafür für alle Unkosten, die Eisenbahnfahrt von Lodz nach Zakopane und zurück, Logis in Hotels und Schutzhäusern, Fahrten mit der Bergseilbahn, elektrischen Fernbahn, Omnibus und Besichtigungskosten auf. Für Verpflegung müssen die Teilnehmer sorgen. Im Rucksack sind Lebensmittel (Brot, Butter, Schmalz, Tee, Zucker, Dauerwurst, Käse, Schokolade, Trockenobst, saures Zuckerzeug, Zitronen und and. mehr) für die Dauer des Ausflugs und die notwendigste Ausrüstung (Unterwäsche und sonstige Wäsche, Gabel, Messer, Trinkgefäß, Toilettengegenstände usw.) mitzunehmen. Die Ausflugsteilnehmer haben sich mit festen, auf keinen Fall neuen Anzügen und Kleidern, bequemen und festen Schuhen mit niedrigen Absätzen, einem einfachen Bergstock, nach Möglichkeit mit einer Sportmütze zu versehen. Handgepäck ist auf keinen Fall mitzunehmen, dagegen aber ein wasserdichter Mantel. Es wird darauf hingewiesen, daß möglichst bequeme Kleidung und möglichst wenig Sachen im Rucksack, der sehr bequem sitzen muß, mitgenommen werden sollen. Lebensmittel, wie Brot, Butter, Wurst können auch in Zakopane und auf der tschechischen Seite gekauft werden. Das Mitnehmen von alkoholischen Getränken ist untersagt. Jeder Teilnehmer muß seinen Ausweis (Paß) mitnehmen. Die Erlaubnis, die tschechische Grenze zu überschreiten, wird von der Ausflugsleitung besorgt.

Voranmeldungen sind bis zum 25. Juli beim Ausflugsleiter Abg. Zerbe, Lodz, Petrikauer 109, „Biuro Posłów", schriftlich oder mündlich zu machen. Die endgültige Bereiterklärung, am Ausflug teilzunehmen, hat bis zum 3. August zu erfolgen. Bis zu diesem Termin muß die Teilnahmegebühr eingezahlt sein. Für sachgemäße touristische Leitung ist gesorgt. Auf der Reise nach Zakopane wird gleichfalls die Stadt Krakau besichtigt.

Achtung, Tomaschow!

Am Sonnabend, den 16. Juli, um 7 Uhr abends, findet die

feierliche Eröffnung des neuen Parteilokals

in der Milastraße Nr. 27 statt. An der Feier werden die Musik-, Gesang- und Theatersektionen mit ihren Darbietungen teilnehmen. Die Parteimitglieder sowie deren Angehörige und Gäste werden zu dieser Feier herzlichst eingeladen.

Der Vorstand der D. S. A. P. in Tomaschow

Kurze Nachrichten.

General Hoffmann gestorben. Der Vertreter des deutschen Generalstabs bei den deutsch-russischen Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk, General Hoffmann, ist in Reichenhall in Bayern am Herzschlag gestorben.

Eine Höllenmaschine in der Kathedrale. In der Kathedrale in Kischiniew wurde eine Höllenmaschine entdeckt, die jedoch noch rechtzeitig entfernt werden konnte.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Hauptvorstand.

Morgen, Montag, d. 11. d. M., um 7.30 Uhr abends, findet eine Sitzung des Hauptvorstandes statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend erforderlich.

(—) A. Kronig, Vorsitzender.

Jugendbund

der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Gemischter Chor! Morgen, Montag, den 11. Juli, 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Petrikauer 109, die übliche Gesangstunde statt. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

— Dienstag, den 12. Juli, um 8 Uhr abends, findet im Parteilokale eine Sitzung der Liederkommission statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist erforderlich.

Lodz-Nord. Heute, Sonntag, den 10. Juli, veranstaltet der Jugendbund der Ortsgruppe Lodz-Nord ein großes Gartenfest im Garten des Herrn Israel, Rajtera 13, wozu alle Mitglieder des Jugendbundes sowie der Partei aller Ortsgruppen und alle Gönner höflichst eingeladen sind. Der Garten ist von 9 Uhr früh geöffnet.

Lodz-Süd. Donnerstag, den 14. Juli, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Bednarska 10, eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, an der Delegierte des Hauptvorstandes teilnehmen werden. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 9. Juli wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	43.50	Danzig	57.73—57.87
Zürich	58.00	Auszahlung auf	
Berlin	46.87—47.27	Warschau	57.68—57.82
Auszahlung auf		Wien, Schecks	79.22—79.50
Warschau	47.02—47.22	Banknoten	79.24—79.64
Kattowitz	47.00—47.20	Prag	377.87
Posen	47.00—47.20		

Verleger Stv. L. Kuk. Verantw. Schriftleiter i. V. Armin Zerbe. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Vergessen Sie nicht die „Lodzer Volkszeitung" auf Reisen

mitzunehmen und diese **nach Ihrem Erholungsort sich nachsenden zu lassen.** Die Geschäftsstelle sendet die Zeitung zum **gewöhnlichen Abonnementspreise** auf jegliche gewünschte Adresse prompt zu.

Die Bestellung wird auch telephonisch (Tel.-Nr. 36-90) entgegengenommen.

Verlag „Lodzer Volkszeitung".